

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Preußens und Bolens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 1. Februar 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. — Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Für die Monate Februar und März

nehmen Bestellungen auf „Die Presse“ mit dem illustrierten Sonntagsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ zum bekannten Bezugspreise entgegen sämtliche kaiserl. Postämter, die Orts- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

„Die Presse“, Geschäftsstelle,
Katharinenstr. 4.

Oldenburg's Manertritt.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Berlin, 29. Januar.

An Sonnabenden pflegt es im deutschen Reichstage nicht mehr ganz so hundeleer zu sein, wie vordem in der diätenlosen, der schrecklichen Zeit, denn niemand gibt gern eine blante Doppelkrone dafür her, um ein paar Stunden früher bei Mutter zu sein, aber immerhin erwartet man an Sonnabenden doch keine besonderen Erregungen. Nun ist es diesmal ganz anders gekommen. Wir haben einen wirklichen Sturm erlebt. Und mitten darin, umstoßt von dem Geschrei der Gegner, stand ein ganzer Mann: der alte Gardeulan v. Oldenburg, dieses Prototyp eines preussischen Junkers von echtem Schrot und Korn. Die Debatte über den Militäretat schlich heute wieder einher, wie ein müdes Männchen auf Filzpantoffeln; da hundertmal Gesagtes wurde wiederholt. Da kam Oldenburg und hielt in einem Zuge eine Rede über das einzige Thema: altpreussische Tradition und Disziplin. Er sprach als alter Offizier. Er griff den heutigen Zeitgeist an, der es zu Wege gebracht habe, daß unsere jungen Leutnants, die sich früher dem Ruckel was um Politik gekümmert hätten. Blätter läßen, die man selbst hier im Reichstage nicht gern in die Hände nähme. In letzter Zeit gipfelten die politischen Erwägungen bei den Offizieren in folgender Schlussfolgerung: Die vorläufigen Konventionen haben sich mit dem Vorher glücklich beiseite gelassen, Zentrum verbunden, um für unsere höheren Gehälter das Geld zu schaffen, und das sei ein Skandal! Was geht denn der Offizier die Politik an? Als er, Oldenburg, jung gewesen sei, habe er sich um Politik, Reichstag, Verfassung und Ähnliches keinen Deut gekümmert, aber wenn heute in irgend einer Ecke ein Leutnant nur huste, dann sage er sich, um Gottes Willen, das kommt vor den Reichstag. Für den Offizier sei aber der einzig richtige Standpunkt der der unbedingten Disziplin und damit basta. Der Kaiser müsse imstande sein, jedem Leutnant zu sagen: „Nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag!“ Die Szene, die sich in diesem Moment vorkam, ist jedem, der die Verhandlung verfolgte, ein Bild geblieben. Freisinnige und Sozialdemokraten sprangen von ihren Sitzen, von der äußersten Linken her schallten wüste Schimpfworte herüber, der Abg. Sachse brüllte wie besessen: „Hauptmann von Köpenick! Hauptmann von Köpenick!“ andere schrien „Lump!“, „Verfassungsbruch!“, „Schuft!“, und Abg. Ledebour stürmt, während bereits der nächste Redner zur Estrade hinanstieg, auf den Präsidenten zu und schreit: „Was sagt der Präsident dazu? Den Reichstag schließen! Was sagt der Präsident?“ Die ganze Linke erhebt einen Lärm, daß man schließlich kein Wort versteht. Nur die Stentorstimme des konservativen Kreth schlägt durch: „Ist denn kein Tierarzt da?“ Am Präsidium sitzt der Erbprinz zu Hohenlohe, mit seinem gebräunten Gesicht und der weißen Stirn darüber auch der typische Offizier, und behält in dem allgemeinen Toben vollkommen seine Geistesgegenwart. Er verbittet sich Ledebour's Apostrophen, und als nachher der Abg. Singer zur Geschäftsordnung den „Fall Oldenburg“ zur Sprache bringt, wobei der Präsident es unterlassen habe, den Reichstag vor Beschimpfungen zu schützen, da erwidert Hohenlohe fest und sicher: er habe die Äußerung des Herrn von Oldenburg gehört und selbstverständlich nicht so

aufgefaßt, daß die preussische Armee dazu da sei, zehn Mann in den Reichstag zu schicken und ihn auseinander zu sprengen; sondern Herr v. Oldenburg habe damit nur sagen wollen, daß der preussische Soldat bis auf äußerste dem Rufe seines obersten Kriegsherrn zu folgen habe. Oldenburg bestätigt das. Die äußerste Linke tobt weiter. Sachse ruft: „Runter vom Präsidentenstuhl!“ und erhält dafür einen Ordnungsruf, sein Genosse, der Kneipwirt Zubeil, erklärt von der Tribüne aus, bei Herrn von Oldenburg sei es nicht richtig im Oberstübchen, kurz: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ Der Skandal kann kaum größer sein. Wer da glaubt, nun werde ein Konservativer kommen und coram publico von Oldenburg abzurücken, der irrt sich. Im Gegenteil, der Abg. v. Bieberstein, auch ein alter Offizier, springt ihm bei. Endlich ist es soweit, daß die Verhandlungen in Ruhe fortgeführt werden können und auch der gestützte Liberalismus nach seinen unartigen Sproßlingen zu Worte kommt. Was die Nationalliberalen und Freisinnigen zu der Sache zu sagen haben, läßt sich denken; sie finden die Äußerung des alten Gardeulans „tief beklagenswert“ und mahnen sanft zur Achtung vor der Verfassung. Derweil steht der Sänder trotzig erhobenen Hauptes aufrecht unter den Abgeordneten der Rechten, wie ein siegesfreudiger Kämpfer nach heißem Nitt. Wer in den vergilbten Parlamentsberichten von 1847 nachliest, wird dort auf ähnliche Szenen stoßen. Als Otto von Bismarck noch nicht Ministerpräsident, sondern im Jahre 1847 Abgeordneter des Vereinigten Landtags war, da pflegte er mit ähnlicher Rücksichtslosigkeit zu sprechen. Er ist nicht immer politisch klug, die Gegner so maßlos zu reizen. Aber die Welt wäre öde und jammervoll, wenn wir nur lauter Geheintate und Leisetreter hätten und nicht einmal auch dazwischen einen Mann, einen ganzen Mann.

Zu dem Zwischenfall im Reichstage schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: Unnötige Aufregung herrschte am Sonnabend im Reichstage wegen der Rede des Abgeordneten von Oldenburg-Januschau, die eine freilich scharfe Antwort darstellte auf grobe Provokationen nicht nur der Sozialdemokraten, sondern auch von Rednern der bürgerlichen Linken. In der Militärdébatte hatte am Sonnabend der Abgeordnete Müller-Meinungen zuerst das Wort, und er nutzte es in der bei ihm üblichen Weise aus, d. h. zu einer überaus heftigen Polemik gegen verschiedene Einrichtungen und Vorkommnisse in der Armee. Herr Müller-Meinungen, der kein Meininger, sondern ein Bayer ist, der das Epitheton ornans nur von seinem Wahlkreise her bezieht, ist derjenige süddeutsche Abgeordnete, der am häßlichsten, ja man kann sagen am gehässigsten von allen bürgerlichen Abgeordneten sich als Süddeutscher überhebt über den preussischen „Bureaokratismus“, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um Preußen als „rückständigen“ Bundesstaat mit leichtem Witz zu geißeln und an den Pranger zu stellen. Und wenn in Bayern einmal etwas nicht ganz in Ordnung ist, auch dann müssen — nach Herrn Müller-Meinungen — immer wieder die Preußen daran schuld sein. So kam am Sonnabend durch eine Auseinandersetzung zwischen Herrn Müller-Meinungen und dem bayerischen Militärbevollmächtigten Generalmajor von Gehstättel zur Kenntnis des Reichstages, daß Herr Müller-Meinungen als bayerischer Landtagsabgeordneter im bayerischen Landtage eine noch nicht erwiesene vereinzelte Soldatenmißhandlung in Bayern mit der liebenswürdigen Bemerkung begleitet hat, daß „dieses norddeutsche (!) raffinierte System der Militärmißhandlungen auch bei uns in Bayern allmächtig einzureißen droht.“ Daß solche und ähnliche Worte auf Angehörige des Bundesstaates Preußen nicht gerade sehr besänftigend wirken, dafür hat derselbe Herr Müller-Meinungen aber nicht das geringste Verständnis, sondern wenn ein anderer Abgeordneter einmal

infolge solcher fortgesetzter Provokationen auch den spezifisch preussischen Reichsbürger hervorkehrt, dann fühlt er sich im Innersten seiner bayerischen Seele aufs tiefste gekränkt und beleidigt, wie es freilich alle Leute tun, die mit einem überaus hohen Maße persönlicher Selbsteinschätzung begabt sind. Wer Herrn Müller-Meinungen dann speziell als Sachverständigen (er ist Einjährig-Freiwilliger gewesen) in Militärangelegenheiten sprechen hört, wenn er hört, wie er auch in Deutschland die französische Art einführen möchte, daß ein höherer Offizier gezwungen wird, vor der ganzen Front einem beleidigten Soldaten Abbitte zu leisten, der wird es verstehen, daß das Herz eines alten deutschen und preussischen Soldaten, der in der straffen militärischen Disziplin den größten Vorzug der deutschen Armee vor allen anderen Heeren sieht, nicht gerade sehr freudig und friedlich gestimmt ist. In ernster Weise ging der Kriegsminister v. Heeringen auf die scharfen Angriffe des Abg. Müller-Meinungen ein und zeigte, wie viel oder wie wenig von dessen militärischen Sachverständnis zu halten sei. Unter anderem erwiderte er ihm unter lebhafte Zustimmung bezüglich seiner Bemängelungen der Machtbefugnisse des Militärkabinetts, daß eine andere Regelung nur durch Verfassungsänderung möglich sei. Wenn man die Personalien in der Armee dem Einflusse des Parlaments unterwerfen wolle, dann müßten entsprechende Anträge gestellt werden. Er könne aber so etwas nicht befürworten, denn gerade das jetzige Verhältnis zwischen Kaiser und Offizierkorps bilde die Hauptstärke der Armee. Freilich nehme der Offizier eine andere Stellung als der Beamte ein, denn er schwöre nicht auf die Verfassung, sondern leiste seinen Eid nur dem Könige. Das war die Situation, als der Abg. v. Oldenburg die Rednertribüne bestieg. Wenn Herr v. Oldenburg spricht, so gehört ihm das „Ohr des Hauses“. Der Sitzungssaal füllt sich schnell und eine Krone von Abgeordneten umfließt die Rednerkanzel. Seine Worte klingen klar und deutlich bis in den entferntesten Winkel und seine Rede, die er gewöhnlich aus dem Stegreif hält, packt sowohl durch die Offenheit und Gradheit, die daraus spricht, wie auch durch die Schlagfertigkeit und den köstlichen Humor, der sie durchweht. Wenig sanft ging er mit Herrn Müller-Meinungen und seiner ostentativen Abneigung gegen „preussische“ Heeresrichtungen und mit seinen „Reformvorschlügen“ ins Gericht und erntete damit eben lebhaften Beifall. Nur Böswilligkeit kann ihm einen Vorwurf darauf machen, daß er Herrn Müller-Meinungen gegenüber, der sich — im Gegensatz zu dem besonnenen und in seinem Auftreten sowohl als Soldat wie als bayerischer Patriot sehr sympathischen bayerischen Militärbevollmächtigten — als eisernen Überbauer aufstiegt, auch einmal den spezifisch preussischen alten Soldaten herauskehrte, ihm als „süddeutschen Bundesbruder“ klar machte, warum gerade in Preußen der Adel im Offizierkorps so stark vertreten ist, und warum der preussische Adel gerade in bestimmten Regimenten zu finden ist. Das ist die alte Tradition, die auf der Geschichte des preussischen Heeres beruht und die, wie er unter lebhafte Zustimmung hinzufügte, dem Heere zum mindesten nichts geschadet hat. Daß deswegen im Offizierkorps ein Unterschied zwischen Adligen und Bürgerlichen gemacht werde, das bestreitet auch der Abg. v. Oldenburg und spricht da aus eigener langjähriger Erfahrung. Aus allen Reden, die der Abg. v. Oldenburg jemals im Reichstage zu militärischen Angelegenheiten gehalten hat, ist immer ein Grundgesetz mit allerhöchster Deutlichkeit hervorgetreten. Der deutsche, der preussische Soldat soll nur Soldat sein, nichts anderes. Beschäftigung mit Politik ist nicht seine Sache. Er hat seinem Könige, seinem Kaiser den Treueid geleistet und das verpflichtet ihn zu unbedingtem Gehorsam gegen den König. Die unbedingte Aufrechterhaltung der Disziplin ist die Grundsäule, auf der der ganze, prächtige Bau des deutschen Heeres ruht. Mit dem Fall dieses

Fundamentes sinkt das ganze Gebäude in Trümmer. Dieses „Leitmotiv“, gegen das kaum etwas einzuwenden ist, hatte auch die Sonnabend-Rede des Abg. v. Oldenburg. Er führte aus, daß der Offizier dem Befehle seines Vorgesetzten unbedingten Gehorsam leisten müsse, ohne zu fragen, ob der Befehl richtig oder nicht richtig sei und gewissermaßen als outriertes Beispiel der Konsequenz preussischer Disziplin fügte er hinzu, daß wenn der König von Preußen und der deutsche Kaiser einem Offizier sagen sollte: „nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag“, so habe der Offizier nichts anderes zu tun als zu gehorchen. Wegen dieser Äußerung erhob sich dann auf der Linken des Hauses ein Lärm, wie er fast als beispiellos bezeichnet werden kann. Die Sozialdemokraten suchten den Vorgang noch besonders auszunutzen, um den ihnen verhassten Erbprinzen zu Hohenlohe zu steinigen. Genosse Ledebour, der einen Ordnungsruf vom 2. Vizepräsidenten erhalten hatte, erhob nämlich Widerspruch dagegen und appellierte an das Haus. Die Abstimmung darüber soll am Dienstag stattfinden. Wer der Sonnabend-Sitzung beigewohnt hat und nicht vorerinnert ist, wird, zumal wenn er die Art des Abg. v. Oldenburg-Januschau kennt, sich verwundert fragen müssen: wie hat eine solche Aufregung entstehen können? Eine wirkliche Ursache lag nicht vor. Aber in der Partei und Fraktionspolitik spielen ja oft auch andere Motive eine Rolle, als bloß das Bestreben, Tatsachen und Beweggründe objektiv zu erwägen. Und so dürfte es auch in diesem Falle sein.

Politische Tageschau.

Die Talonsteuer.

Der Bundesrat nahm in seiner Sitzung am Freitag die Vorlage betreffend die Erhebung der Talonsteuer von Gewinnanteilscheinen und Zinsbogen, die bei der ersten Ausgabe von Wertpapieren mit diesen vor dem 1. August 1909 in Verkehr gesetzt wurden und auf einen kürzeren als zehnjährigen Zeitraum lauten, an.

Die nächsten Reichstagswahlen.

Die „Liberale Korrespondenz“ verzeichnet ein Gerücht, wonach die verbündeten Regierungen planen sollen, bereits im Frühjahr 1911, also nicht erst im Herbst oder Winter, die Neuwahlen für den Reichstag stattfinden zu lassen.

Zum Projekt der Neckar-Kanalisation.

Eine in Stuttgart abgehaltene Konferenz von 47 badischen und württembergischen Abgeordneten, die von Mitgliedern der national-liberalen, der sozialdemokratischen und der Volkspartei besucht war, stellte als ihre übereinstimmende Meinung fest, daß die Kanalisation des Neckars eine notwendige, nicht aufschiebende Maßregel und daß ein Zusammenwirken der badischen und der württembergischen Regierung zu diesem Zwecke geboten sei.

Ein Sozialdemokrat in Eisenach gewählt.

Am Sonnabend hat die Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Eisenach-Dernbach stattgefunden, die wegen der Mandatsniederlegung des Abg. Schack notwendig geworden war. Schack vertrat den Kreis Eisenach-Dernbach seit dem Jahre 1907. Damals hatte er als Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigung 6985 Stimmen erhalten. Für den Sozialdemokraten waren 7875, für den Nationalliberalen 6089 Stimmen abgegeben worden. Bei der Stichwahl fielen auf Schack 9834, auf den Sozialdemokraten 9509 Stimmen. — Nach den bis Sonntag Vormittag vorliegenden Ergebnissen der Ersatzwahl vom Sonnabend waren abgegeben für Leber (Soz.) 10 181, für Dr. Appellius (natlib.) 5716, für Hädrich (deutschsoz.) 3940 Stimmen. Da nur noch die Wahlergebnisse von zehn kleinen Orten ausstehen, von denen man eine wesentliche Änderung des Gesamt-

ergebnisses nicht erwartet, dürfte die Wahl Lebers gesichert sein. — Also ein neuer sozialdemokratischer Wahlsieg, der als eine weitere Folge der von den Linken seit den Tagen der Reichsfinanzreform betriebenen Verführung der bürgerlichen Parteien anzusehen ist. Den Rückgang der liberalen Stimmen hat weder der Hanfband und seine Wahlspende von 40 000 Mark noch die rednerische Wahlhilfe durch eine ganze Schar von nationalliberalen Abgeordneten wie Hieber und Weber verhindern können.

Graf Rhuen als Sieger.

Bei der Audienz, die der ungarische Ministerpräsident Graf Rhuen = Hedervary am Sonnabend beim König hatte, lehnte dieser das Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten ab und genehmigte dem Vorschlag auf Anordnung von Neuwahlen für das ungarische Abgeordnetenhaus, ohne daß über deren Zeitpunkt schon eine Entscheidung getroffen wurde. — Das Magnatenhaus beschloß in seiner Sonnabend-Sitzung, gegen die Vertagung des Abgeordnetenhauses zu protestieren.

Zur Lage in Griechenland.

Das Exekutivkomitee der Militärliga bezeichnete Dragumis als den künftigen Präsidenten eines revidierten Kabinetts. Das Blatt „Strip“ meldet, Dragumis hätte als unerlässliche Bedingung der Annahme des Amtes die unwillkürliche endgültige Auflösung der Militärliga verlangt. — Die am Sonnabend stattgefundene Beratung des Königs mit den politischen Führern dauerte fast drei Stunden. Anwesend waren u. a. Theotokis, Kallias, Dragumis, Zaimis, Mavromichalis und Komas. Der König sprach sich dahin aus, daß eine Verfassungsrevision, wie sie verlangt sei, dem Artikel 107 der Verfassung widerspreche, der bestimme, daß eine Revision, ehe sie in Wirksamkeit treten könne, die Zustimmung von dreiviertel aller Deputierten während zweier aufeinanderfolgender Legislaturperioden gefunden haben müsse. Theotokis erklärte, das einzige Mittel, die Lage wieder normal zu gestalten, sei die Einberufung der Nationalversammlung. Dragumis und Kallias unterstützten die Meinung Theotokis' nachdrücklich. Zaimis schlug eine Verfassungsrevision auf konstitutionellem Wege vor. Der König erklärte hierauf, daß er die Lage überdenken werde. — Nach weiterer Meldung soll der König im Laufe der Unterredung mit den Parteiführern auch erklärt haben, er sei geneigt, die Zweckmäßigkeit einer Einberufung der Nationalversammlung zu erwägen, wenn die Parteiführer sich prinzipiell mit der Bildung eines Konzentration-Kabinetts einverstanden erklären, denn der König würde dann eine gewisse Garantie dafür haben, daß die Nationalversammlung die Wünsche der Vertreter der gesamten Nation zum Ausdruck bringe. Theotokis und Kallias erklärten die Bildung eines solchen Kabinetts für unzweckmäßig. Die Meinungen darüber, welche endgültige Entscheidung der König treffen werde, sind geteilt; man schließt die Wahrscheinlichkeit, daß ein Modus vivendi gefunden werde, nicht aus. — Fünf Offiziere, die als Gegner der Militärliga betrachtet werden, sind verhaftet worden. Etwa hundert Studenten veranstalteten am Sonntag eine Kundgebung zugunsten der Einberufung der Nationalversammlung. Die Stadt Athen ist ruhig.

Die englischen Wahlen.

Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr lagen folgende Wahlergebnisse vor: 272 Liberale, 271 Unionisten, 40 Vertreter der Arbeiterpartei und 80 irische Nationalisten. — Sir Charles Dille ist wiedergewählt worden. In Jarrow haben die Liberalen das Mandat, welches bisher die Arbeiterpartei inne hatte, erobert.

Ein englischer Einfall in Persien.

Am den von der persischen Küste ausgehenden Waffenschmuggel für die stets unruhigen indischen Eingeborenen zu unterdrücken, unternahm eine englische Abteilung einen erfolgreichen Streifzug von der persischen Südküste aus. Von dem Kreuzer „Hyacinth“ und dem Transportschiff „Hardinge“ wurde bei Dast an der persischen Küste eine englische Truppenabteilung unter dem Befehl des Obersten De Camain an Land gesetzt. Die Expedition ging sieben Stunden in das Innere vor und griff das Dorf Asacas am Flusse Dajin an, wo sich eine Waffenniederlage befand. Der Platz wurde genommen. 760 Gewehre, ferner Revolver, Bajonette und Pulver wurden erbeutet. Die Engländer hatten keine Verluste. Drei Afghanen sind gefallen. Am Freitag kehrte die Expedition nach Dast zurück.

Die Kriegsgefahr im Orient.

Der „Berliner Morgenpost“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Hadi Pascha, der Korpskommandant von Saloniki, wurde am Sonntag hierher berufen und hatte eine

längere Beratung mit dem Kriegsminister über den Aufmarsch der türkischen Truppen an der griechischen Grenze. Entgegen den abstrich ausgebreiteten Gerüchten über die Gefahr eines Krieges mit Bulgarien erfahre ich, daß die im größten Stil betriebenen Rüstungen ausschließlich der Kretafrage gelten und gegen Griechenland gerichtet sind. Das türkische Heer wird in Stärke von 800 000 Mann am 1. März völlig kriegsbereit sein.

Einberufung

der ägyptischen Nationalversammlung.

Der Khedive hat die ägyptische Nationalversammlung zum 9. Februar einberufen.

Die Regelung der deutsch-amerikanischen Tariffrage.

Wie in Washington an offizieller Stelle erklärt wird, schreitet die Regelung der deutsch-amerikanischen Tariffrage bestens fort.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar 1910.

— Se. Majestät der Kaiser hörte gestern Vormittag im hiesigen königlichen Schloß die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Admirals von Tirpitz, des Chefs des Admiralstabs der Marine, Admirals von Fische, und des Chefs des Marinekabinetts, Vizeadmirals von Müller.

— Bei dem Reichskanzler fand gestern Abend ein Diner für das Präsidium und die Fraktionsvorsitzenden des Abgeordnetenhauses statt.



Deutsch-Südwestafrika.

Der Gouverneur der deutschen Kolonie in Südwestafrika Herr v. Schudmann hat infolge der letzten Konflikte in der Diamantenfrage sein Abschiedsgesuch eingebracht. Staatssekretär Dernburg hat zu diesem Gesuch vorläufig noch keine Stellung genommen, und es dürfte sich erst in einiger Zeit entscheiden, ob der Gouverneur aus seiner Stellung scheidet, die er seit dem Jahre 1907 innehat. Seine Amtsmündigkeit dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sich der Bürgermeister von Lüderichs in der bekannten Depesche gegen die Autorität des Staatssekretärs aufgelehnt hat. Als dann der Reichstag diese Depesche in entschiedener Weise zurückgewiesen hatte, brachte die Bevölkerung von Windhof dem Gouverneur einen Fackelzug dar. Auch diese Demonstration wurde von einzelnen Rednern im Reichstage als ungebührlich gerügt.

Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge.

Berlin, 29. Januar.

Unter dem Ehrenpräsidium der Fürstin zu Wied und unter zahlreicher Beteiligung von Gefängnisbeamten, Hochschullehrern, Juristen, Geistlichen, Parlamentariern und sonstigen in der Fürsorgebewegung stehenden Herren und Damen fand heute im Herrenhaus ein Förderungsabend der deutschen Zentrale für Jugendfürsorge statt, um Probleme der Fürsorgeerziehung zu besprechen. Namens des Vorstandes begrüßte der 1. stellvertretende Vorsitz, Staatsminister a. D. Hentig die Erscheinenden, worauf Amtsgerichtsrat Dr. Köhne-Berlin über „Schaffung unabhängiger Aufsichtskommissionen über die Ausführung der Fürsorgeerziehung, sowie unabhängiger Instanzen für Beschwerden von Eltern und Angehörigen“ referierte. Der Redner verlangte angesichts der großen Machtmittel einer strengen und energiegelassen Verwaltung Garantien dafür, daß sie nur im Kulturinteresse verwandt werden, und daß die Freiheit des Einzelnen nicht mehr beschränkt wird, als unbedingt möglich ist. Auf wenigen Gebieten hat die Verwaltung aber so weitgehende Vollmachten, wie auf dem der Fürsorgeerziehung. Ein Beschwerderecht der Kinder und ihrer Angehörigen gegen pflichtwidrige Maßnahmen der Kommunalverbände, in deren Händen die Fürsorgeerziehung liegt, gibt es indes im Gesetz nicht. Der Redner verlangte daher die Schaffung unparteiischer Aufsichtskommissionen, welche den ganzen Betrieb der Fürsorgeerziehung unter dauernder Kontrolle zu halten hätten und an die Oberpräsidenten angegliedert werden sollten. Als der Redner im Laufe seiner Ausführungen die Behauptung aufstellte, daß Vorfälle wie in der Blomhagenschil-Wildnis und in Mielsch durchwegs nicht vereinzelt seien, entstand lebhafter Unruhe. Am zweiten Referat Professor Dr. phil. med. Wegmann-Hamburg über die Grenzen der Erziehbarkeit und die ärztliche Beurteilung der Grenzen der Erziehungsmöglichkeit bei abnormen Jugendlichen. Der Redner besprach eingehend die verschiedenen Formen, in denen sich bei Jugendlichen die abnorme Geistesbeschaffenheit äußert, und verlangte, daß bei jeder Überweisung eines Jugendlichen in die Fürsorgeerziehung ein entsprechend vorgebildeter

Vertrauensarzt hinzugezogen wird. Außerdem sollten die Ärzte Gelegenheit nehmen, die in der Fürsorge tätigen Hilfspersonale zu instruieren. Hierauf sprach Oberlehrer Zierman - Steglitz über „Grundzüge der Erziehung“ und Professor Dr. Klumpp - Frankfurt am Main über „Dilatatorische Beobachtungsstationen für Neuereitrende“. Letzterer verwies darauf, daß bei der Erziehung so zahlreicher Jünger, wie sie die Fürsorgeerziehung umfaßt, die Auswahl der Unterbringung gemäß der körperlichen und geistigen Eigenart der Kinder eine der wichtigsten Aufgaben sei. Eine solche Auswahl könnte nur dann sachgemäß und rasch erfolgen, wenn sie sich nicht nur auf die Älften, sondern auch auf persönliche Beobachtung des Jünglings stütze, wozu eben besondere Beobachtungsstationen nötig seien. In der Diskussion wies Landesrat Bierge von der brandenburgischen Provinzialverwaltung den Vorwurf zurück, daß die Oberpräsidenten keine Möglichkeit hätten, aus Mangel an Sachverständigen von ihrem Aufsichtsrecht Gebrauch zu machen. Dazu liege die Medizinal- und Schulräte da. Von der Fürsorgeerziehung mache man sich im Volke meist ein falsches Bild. Es müsse vor einer Überhöhung der Vorfälle in Mielsch und in der Blomhagenschil-Wildnis gewarnt werden, damit nicht Konsequenzen von unzulässiger Tragweite gezogen werden. Die Vorfälle werden reinigend und besänftigend wirken. Andererseits haben sie freilich den Erfolg gehabt, daß es jetzt schwer ist, in großen Anstalten die Disziplin zu wahren, weil das Aufsichtspersonal sich scheut, mit der nötigen Energie vorzugehen. Maßnahmen, um das Niveau des Aufsichtspersonals zu heben, seien bereits im Gange und zwar schon über das Stadium der Erwägungen hinaus. In der weiteren ausgedehnten Diskussion wurde noch verschiedentlich den Ausführungen der Referenten widersprochen.

Provinzialnachrichten.

rr Culm, 30. Januar. (Wissenschaftliche Vorträge. Einbruchsdiebstahl.) Die hiesige Ortsgruppe des deutsch- evangelischen Frauenbundes veranstaltete in der Zeit vom 1. Februar bis Mai Vorträge aus verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten, beginnend mit kunstgeschichtlichen Vorträgen von Oberlehrer Dr. Rogozinski und Vorträgen über Hygiene von Stabsarzt Dr. von Horn. Die Teilnahme an diesen Vorträgen ist Angehörigen aller Konfessionen gestattet. — Als ein ungetreuer Diener zeigte sich der Schreiber des hiesigen Landratsamtes Brigat. In der Nacht drang er in den Raum der Kreisverwaltungsverwaltung ein, erbrach die Kasse und beraubte sie ihres Inhalts von 70 Mark. Beim Öffnen derselben brach er die Klinke seines Taschenmessers ab und verlegte sich die Hand. Am nächsten Morgen trat er ruhig seinen Dienst an. Die zurückgelassene Klinge, die Blutspuren und seine verbundene Hand wurden jedoch seine Betrüger. Bei der Verhaftung gefand er sogleich die Tat, zu welcher ihn bedeutende Schulden getrieben haben, ein.

v Graudenz, 30. Januar. (Verfälschte Zeitungsgründung.) Das „Graudenz Tageblatt“, das seit dem 1. Juli 1909 von dem Buchdruckereibesitzer Robert Geisel aus Culmsee täglich herausgegeben wurde, hat mit dem heutigen Tage sein Erscheinen eingestellt. Vertrauens auf die von vielen Seiten in großem Maße verpöbte Unterstützung hat Herr Geisel seine Buchdruckerei und Blatt in Culmsee aufgegeben und hier das „Graudenz Tageblatt“ gegründet, das politisch einen extremen, den linksliberalen Standpunkt einnahm. Nachdem auch die Umwandlung des Unternehmens in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mißglückt war, wurde die Herausgabe der Zeitung unter Aufwendung großer persönlicher pekuniärer Opfer nach bis heute über Wasser gehalten. Aber auch wenn es gelungen wäre, für das Unternehmen größere Mittel aufzubringen, hätte man dieser Zeitungsgründung keine Aussicht auf Erfolg eröffnen können, gegenüber der erdrückenden Konkurrenz des „Geselligen“, der selbst eine außerordentliche Kapitalmacht bedeutet, und durch den die liberalen Anschauungen schon über die Maßen vertreten werden. Ein gleiches Unternehmen in früheren Jahren fand hier in kurzer Zeit das selbe Ende.

Danzig, 29. Januar. (Der jugendliche Raubmörder von den Welden.) Der im Februar 1909 den Amtsvorsteher Ehlert im Dirschauer Zuge erschoss und beraubte, ist nach Ansicht der Direktion der Irrenanstalt unzurechnungsfähig und heute einer Irrenanstalt zu dauerndem Aufenthalt überwiesen worden.

Polanachrichten.

Thorn, 31. Januar 1910.

(Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Der königl. Landrat hat den Hauptlehrer Haardt in Kunzendorf als Ortsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Kunzendorf bestätigt.

(Februar.) Der zweite und kürzeste Monat des Jahres hat seinen Namen von der altrömischen Reinigungsgöttin Februa erhalten und stelle den Sühne- und Reinigungsmonat dar. Karl der Große, der bemüht war, deutsche Monatsnamen einzuführen, nannte ihn Hornung, und dieser Name hat sich im Volksmunde auch vielfach erhalten. Hornung ist jedenfalls von Hor, das bedeutet Schmutz, abgeleitet; denn gerade der Februar, der ja gewöhnlich im Zeichen des Tauwetters steht, läßt es an Schmutz nicht fehlen. Im Februar liegt der größte Teil der ausgelassenen Faschingszeit, daher der Name Narren- oder Schellenmonat; dem je trauriger und öder es in dieser Zeit draußen aussieht in Flur und Feld, desto lustiger geht es zu in den hell erleuchteten Sälen. Der Februar führt fort, was der Januar in bezug auf allerlei Vergnügungen so schön in die Wege geleitet hat, und willig beugt sich die faschingsfrohe Welt unter Prinz Karnevals Zepier, so daß die Redensart, es sei kein Geld unter den Leuten, durch den Februar glänzend widerlegt wird. Wer nur irgend kann, mehr oder noch, wer es eigentlich nicht könnte, hüllt sich in Samt und Seide und geht auf den Mostenball, um dem Lebensgenuss nach Kräften zu huldigen. Es ist nur gut, daß der Februar einige Tage weniger hat als die übrigen Monate. So wird der sogenannte finanzielle Rater, den er meist zu zeitigen pflegt, nicht allzu groß. Im Februar sind die Tage schon merklich länger geworden, und das wachsende Licht und die zunehmende Wärme durch das Tagesgestirn sind die besten Garantien dafür, daß es bald Frühling werden muß. Mit dem zueinde gehenden Februar wächst unsere Hoffnung auf den Frühlingssonnenschein, Verhelfen und Weichheit.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen, Dienstag findet zum Benefiz für Fräulein Klara Wilmann die Erstaufführung von Leo Falls neuester erfolgreicher Operette „Die geschiedene Frau“ statt, welche in kurzer Zeit über alle Operettenbühnen gegangen ist und überall den größten Beifall erzielt hat. Die Benefizantin singt die Titelrolle der „Jana“. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt Fräulein Hegner, sowie die Herren Thomsen, Lindemann, Krüger, Rathen und Urban. Es sei darauf hingewiesen, daß die Abonnementsplätze bis Dienstag 11 Uhr reserviert sind. Bestellte Billets müssen bis 5 Uhr abgeholt sein. Am

Donnerstag wird Herrmann Sudermanns neuestes erfolgreiches Schauspiel „Strandfänder“ wiederholt.

(Evang. Arbeiterverein.) Mit Chorgesang, Deklamationen und patriotischer Ansprache, die in ein begeistertes, dreifaches Hoch auf den Kaiser ausklang, gedachte der evangelische Arbeiterverein in seiner Sitzung am gestrigen Sonntag nachträglich des Geburtstages unseres verehrten Landesvertreters. Die Versammlung war von Mitgliedern mit Angehörigen und Gästen gut besucht, und der Verlauf der Festfeier zeigte, daß auch die Herzen der Arbeiterwelt Thorns ihrem Herrscher warm entgegen geschlagen. Nach einigen geschäftlichen Erledigungen leitete des Vorsitzers Herr Hinz trennte sich die Versammlung in gehobener Stimmung.

(Ein Werk der Thorner Goldschmiedekunst.) Ein interessantes Werk des Thorner Kunstgewerbes ist bis Dienstag Mittag im Schaufenster der Gold- und Silber schmiede von P. Hartmann, Breitestraße, ausgestellt, eine Juweliere in massivem Silber mit vergoldetem Einfaß, die als Ehrengeleichen dienen soll, mit handgegravierten Ansichten von Thorn.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Gefunden.) wurden ein Schlüssel und ein Muff. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

Thorner Stadttheater.

„Strandfänder.“ Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.

Mit dankenswerter Schnelligkeit hat uns der Leiter unseres Stadttheaters das neueste, siebente Kind der dramatischen Muse Sudermanns vorgeführt, das auch dadurch an Interesse gewonnen, daß der Kaiser sich wohlgenigt gezeigt hat, die Pächterschaft zu übernehmen, während die Kritik dem Kinde die rechte Lebensfähigkeit abspach. Das Thorner Publikum ist nun imstande gewesen, sich über das mit großer Spannung erwartete Bühnenwerk ein eigenes Urteil zu bilden. Der erste Akt ist wesentlich Exposition, d. h. Einführung in die Verhältnisse der Halbinsel Hela zur Zeit des Deutschordens, in der das Stück spielt. Wir sehen Kinder einen Holzstoß schichten zum Leuchtfeuer für die Schiffe und erfahren, daß dies Strandfänder, bei Schiffbrüchen an den Strand geworfene Kinder sind, die ihren Herren, Gregor und Heimering Rynkeföhn, als Leibeigene dienen. Wir hören, daß von den Helaleuten statt dieses Leuchtfeuers heimlich ein anderes angezündet wird, um Schiffe irrezuführen und, als begehrte Beute, zum Strand zu bringen; hören ferner von der Feindschaft zwischen den Helaleuten und den Bewohnern von Puhig, die den alten Rynkeföhn erschlagen, weshalb die Rynkeföhne Blutrache üben und den alten Falkner, der an ihren Strand geworfen, ermorden. Und endlich wird uns auch das schöne Strandkind Melibe vorgestellt, zu der der jüngere Rynkeföhn, Heimering, in Liebe entbrannt ist. So ist der Akt nur wenig dramatisch, aber doch nicht ohne Interesse, das durch reizvolle Bühnenbilder mit hübschen Lichtwirkungen und ein stimmungsvolles Lied gefesselt wird, zumal die temperamentovolle Darstellung der Herren Schneider und Rückert dem Rezitativ, sozusagen, etwas von dem Reiz der Arie zu geben verstand. Im 2. Akt erscheint der Komtur des Deutschordens aus Danzig in einem Gerichtstage mit Hela, begleitet von Brigolla, der Tochter des ermordeten Falkner, die gegen die Rynkeföhne klagt. In spannerischer Weise, in der Sudermann die alte Meistererschaft bewahrt, dramatische Funken selbst aus taubem Gestein zu schlagen, wird die gegenseitige Schuld offenbart, und der Komtur fällt das Urteil, um die Blutrache aus der Welt zu schaffen, daß einer der Rynkeföhne der Brigolla die Hand zu reichen habe, wozu sich, auf Drängen des älteren Gregor, der jüngere, Heimering, bereit erklärt. Bis zum Schluß dieses Aktes und den ersten Szenen des dritten Aktes ist das Stück vorzüglich, so daß das kaiserliche Interesse dafür wohl verständlich ist. Es zeigt, daß die Dichter mit Vorteil für sich der Hinweigung des Kaisers auf die historischen Stoffe folgen; in der Gerichtszene hat Sudermann aus der Ordensgeschichte einen Schatz gehoben, wie er ihn aus seiner Zeit nicht zu gewinnen vermochte. Auf eine ganz besondere Anteilnahme durfte das Stück bei dem Publikum der alten Ordensstadt Thorn rechnen, das in den „Strandfindern“ wenigstens Anklänge an die eigene Stadtgeschichte finden mußte. Leider fällt das Stück, das auch in den besten Akten schon Reime des Verfalls in sich trägt, in den Schlussakten so stark ab, daß das Muffentuch selbst wie ein Strandfänder erschien, ein Werk, das aus dem Schiffbruch Sudermannscher Kunst gestrandet. Der schwerste Fehler des Stücks ist, daß Sudermann die Motivierungen nicht aus Charakteren und Umständen herleitet, sondern durch einen Kunstgriff, einen Trick erschleicht. Er läßt den Heimering dem Bruder verprechen, in allen Leben für ihn einzutreten, und der Brigolla, ihr zu geben, was sie fordern werde. Mit dem Ehrenschein in der Hand zwingt er nun Heimering, für den Bruder die Brigolla zu freien, und später, dieser die von ihm geliebte Melibe als Sklavin zu schenken. Auf diese Weise läßt sich freilich alles motivieren; mit der Abnahme des Ehrenwortes, alles zu tun, was ein anderer will, öffnet sich der Dichter leicht die Welt unbegrenzter Möglichkeiten der Handlung. Der Fehler ist nur, daß jede Motivierung für die Abnahme des Versprechens fehlt und damit der Trick durchschaut wird. Und auch sonst ist der Gang der Handlung verworren. Die beiden Brüder sind innige Freunde. Willig überläßt Gregor, als er Brigolla geliebt, deren Schönheit einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, Melibe dem jüngeren Bruder. Dann zwingt er diesen, Brigolla zu freien. Bei der ersten Erklärung Brigollas, daß sie nicht Heimering, sondern ihn liebe, gerät er in Verzückung, zieht aber, als der Bruder Melibe von ihm zurückfordert, das Schwert gegen diesen und faßt zusammen mit Brigolla den Plan, Heimering aus dem Wege zu räumen, der nach Danzig vor den Komtur, man weiß nicht, weshalb, geladen ist, durch Anzünden des falschen Leuchtfeuers. Melibe aber rettet den Geliebten, indem sie auch das rechte Feuer anzündet; Heimering landet sicher,

mit ihm Truppen des Ordens, man weiß nicht, warum, und das verbrecherische Paar fährt in einem Nachen hinaus ins Meer und ertrinkt, damit die Aussicht auf eine legale Verbindung der Lebenden eröffnend, die aber doch zweifelhaft erscheint, da Weib als ein Fürstentum erkannt ist — das ist eine Folge widerstreitender Gefühle und Handlungen, in der man sich kaum noch zu orientieren vermag. Das neue Stück Sudermanns fand denn auch, nach starkem Beifall am Schluß des zweiten Aktes, schließlich eine ziemlich kühle Aufnahme, die als Ablehnung gelten kann.

Die Darstellung war zum Teil hervorragend. Herr Oscar als „Romthor“, Herr Denninger als „Gregor Rynkefohn“ und Herr Schneider als „Necht Kasper“ boten Leistungen, die, wie ein anwesender Bromberger äußerte, das Bromberger Theater in Schattens stellen, und Herr Rüdert, der sich immer weiter entwickelt, gab als „Heimeringf Rynkefohn“ den Protagonisten wenig nach. Fräulein Amalie Felsen gab die „Melide“ in Spiel und Erscheinung ebenfalls vortrefflich, auch im Gesang des Liedes ziemlich befriedigend. Ebenso Frau Charlotte Oscar als „Brigolla“; nur muß sie, wo schon gelegentlich ihrer Darstellung der „Elisabeth“ in „Maria Stuart“ angemerkte, für Haß und Hohn noch andere Ausdrucksmittel finden als die aggressive Pose, die von einem Weibe nur flüchtig einmal, keinesfalls aber beständig angenommen werden darf, zumal sie auch Spiel und Sprechen behindert. Die kleinen Rollen waren angemessen besetzt. An der guten Spielleitung des Herrn Oscar hatten wir nur auszustellen — was allerdings wohl mehr eine Ausstellung an den Raumverhältnissen der Bühne ist, daß in der Gerichtszene das Volk zu weit in den Vordergrund geschoben war, sodaß die Hauptpersonen für die linke Seite des Hauses verdeckt und unverständlich blieben. Die szenische Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig; eine unangenehme Überraschung brachte nur das aufleuchtende Feuer, das, dem Hintergrunde zu nahe, das Meer als Weinwand erscheinen ließ. Das Haus war ausverkauft.

Eingefandt.

Bei der Vorstellung gestern Abend im Theater fiel ein junger Herr, der in meiner Reihe drei Plätze weiter saß, durch anzugliche Redensarten unangenehm auf. Erst zu spät stellte ich fest, daß diese Ungezogenheiten an eine junge Dame, die neben mir saß, gerichtet waren; denn da sich gerade der Vorhang hob, konnte ich nicht mehr eingreifen. Nach dem Schluß der Vorstellung war der Beleidiger natürlich verschwunden. Welcher Schutz des Geistes, so frage ich ergeben, steht dem Publikum zur Seite, um derartige Angriffe, unter denen unsere jungen Mädchen so häufig wehrlos leiden müssen, zu ahnden?

Wissenschaft, Kunst und Theater.
Der französische Romanist **Christoph Eduard Rod** ist am Sonntagabend in Grasse, Departement Alpes Maritimes, gestorben.

Mannigfaltiges.

(Begnadigung.) Der Oberleutnant **Granier** vom Infanterie-Regiment Nr. 61 (Thorn), der Ende Juni vorigen Jahres im Duell den Oberleutnant **Zwingers** vom Infanterie-Regiment Nr. 165 in Blankenburg erschoss und deshalb zu einem Jahre Festung verurteilt worden war, ist nachdem er sechs Wochen verbüßt hat, begnadigt worden.

(Zwei Todesfälle beim Rodeln.) In Hagen wurde ein Soldat von einem Rodelschlitten so heftig angefahren, daß er an inneren Verletzungen starb. In Homer bei Herlosn verunglückte ein 16-jähriges Mädchen beim Rodeln, sodaß es auf der Stelle den Verletzungen erlag.

(Theaterdiebe.) Im Foyer des Bremer Stadttheaters wurden am Freitag mehrere Theaterbesucher die Portemonnaies gestohlen. Die Polizei verhaftete eine Frau, die angeblich aus Böhmen stammen will, als Täterin.

(Eine Familientragödie) hat sich am Freitag in dem Kasseler Vororte Niederzwehren abgespielt. Die Ehefrau des Arbeiters **Schröder** geriet mit ihrem betrunkenen Ehemann in Streit und spaltete ihm mit einem Küchenbeil den Kopf. Der tödlich verletzte Mann wurde ins Krankenhaus gebracht; die Frau wurde verhaftet.

(Spätes Geständnis eines Mörders.) Der „Boss. Ztg.“ wird aus Kozmyrzow benidient gewesene Waldheger **Koref** verschwand vor sechzehn Jahren aus seinem Wohnort, und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Der Bauer **Sonstorf** berichtet jetzt auf seinem Sterbebette, daß er **Koref** vor sechzehn Jahren erschossen und in einem hohen Baume versteckt habe. Tatsächlich wurde die Leiche in dem Baumstamme aufgefunden.

(Verkauf der Drachenburg.) Die „Köln. Ztg.“ meldet, daß die Drachenburg bei Königswinter durch Kauf in den Besitz des Rittmeisters **a. D. v. Simon** in Berlin übergegangen ist. Der neue Besitzer beabsichtigt, in dem Gebäude eine Ausstellung für deutsche Kunst und Kunstgewerbe einzurichten, und gedenkt am 1. Mai damit zu beginnen. Die Burg soll dem Publikum weiter zugänglich bleiben.

(Mord und Selbstmordversuch.) In der Sommerfrische **Ferdinandsthal** im

Jsergebirge hat der Gastwirt **Bergmann** offenbar in einem Unfall von Geistesstörung seine beiden Kinder mit Beihieben erschlagen, seine Frau schwer verwundet und sich selbst durch Öffnung der Pulsadern verwundet.

(Feuerbestattung.) Die Gesamtzahl der in deutschen Krematorien vorgenommenen Feuerbestattungen beläuft sich bis Ende 1909 auf 23 000. Im Jahre 1909 wurden in deutschen Feuerbestattungsöfen 4779 Leichen eingäschert, 729 mehr als im Vorjahre.

(Tot aufgefunden) wurden am Freitag Abend in Genf im Hotel „Minerva“ der Direktor des Privatdetektivbureaus „Veritas“ in Genf, **Haas**, und Frau **Bertha Donzel** aus Berlin, die erst kürzlich im Hotel eingetroffen war. Durch die Untersuchung konnte noch nicht festgestellt werden, ob Selbstmord oder Mord und Selbstmord vorliegt.

(Das Hochwasser in Paris im Fall.) Nach amtlicher Meldung ist die Seine am Sonnabend um 13 Zentimeter gefallen. Das Fallen des Wassers dauert an, sodaß die Stimmung der Bevölkerung nunmehr ruhiger geworden ist. Der Chefarchitekt der Stadt gab einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ die beruhigende Erklärung, daß gegenwärtig kein einziges Gebäude in Paris vom Einsturz bedroht sei. Von den 85 000 Gebäuden, die Paris zählt, ist ein einziger Schuppen in der Rue Chevaleret eingestürzt. Im Polizeikommissariat des Stadtviertels St. Germain-Auxerrois hatte ein Kanzleidiener einen Kampf mit einem Heer von Ratten zu bestehen, die durch das Wasser aufgejagt worden waren; er suchte sich der Tiere durch Stockhiebe und durch Revolvererschüsse zu erwehren, wurde aber in die Hand gebissen. Die Sicherheit der Pariser Brücken ist bisher nicht in Frage gestellt. Infolge der Überschwemmung der Elektrizitätswerke sind mehrere Stadtteile im Zentrum ohne Licht, verschiedene Theater, so die große Oper, mußten infolgedessen die Vorstellung am Sonnabend ausfallen lassen, andere behielten sich mit Acetylengasbeleuchtung. — Ministerpräsident **Briand** hat einen Eilgüterverkehr einrichten lassen, um Paris mit Wehl und Petroleum zu versorgen. Er will jeden spekulativen Versuch, die Lebensmittelpreise zu erhöhen, unterdrücken. — Von Sonnabend Abend bis Sonntag Mittag ist die Seine um weitere 22 Zentimeter gefallen.

(Schiffbruch eines französischen Kreuzers.) Ein Telegramm aus Tanger meldet, daß der Kreuzer „Chateaurenault“ Sonntag früh 5 Uhr vor der Mündung des Ned Tahadet gescheitert ist. Der Kreuzer befand sich auf dem Wege von Lorien nach Toulon. Nach einer Meldung des Kapitäns ist er bei Weststurm von schwerer See erfaßt und auf Grund geschleudert worden.

(Fünf verbrannte Kinder.) Im Osten Londons brach in einem dreistöckigen Hause im obersten Geschos, in dem fünf Kinder im Alter von 8 Monaten bis 12 Jahren allein gelassen waren, Feuer aus. Als die Feuerwehr die brennenden Stuben erreichte, fand sie die Kleinen furchtbar verletzt vor. Drei starben auf dem Wege zum Hospital, die andern Beiden gleich nach ihrer Ankunft.

(Ein Londoner Schnellzug entgleist.) Als der Schnellzug von Brighton nach London am Sonnabend Abend mit einer Geschwindigkeit von 40 Meilen die Station **Stoats Nest** durchfuhr, entgleiste er plötzlich. Zwei Wagen wurden auf den Bahnschweig geschleudert und haben große Verwüstungen angerichtet. Soweit bis 7 Uhr abends festgestellt war, sind zehn Personen getötet und zwanzig verwundet worden.

(Von Wetter.) Seit Freitag Abend herrscht in ganz Dänemark ein heftiger Schneesturm, der die ganze Nacht über anhält und viele Verkehrsstörungen zur Folge hatte. — Die Meldung auswärtiger Wäiter von einer Überschwemmung **Duisburg** ist unrichtig. Es herrschte allerdings vor einigen Tagen ein höherer Wasserstand als gewöhnlich; doch ließ dieser keine Überschwemmung befürchten. Seit 4 Tagen ist der Wasserstand in den Rhein-Ruhr-Häfen und im Rhein ständig zurückgegangen. — In **Delfriesland** ist Sonnabend Nacht ein Wettersturz eingetreten. Ein Föhnsturm setzte ein. Infolge der Schneeschmelze drohen Überflutungen. Auch im westfälischen Ruhrgebiet ist Tauwetter und Regen eingetreten. Die Ruhr und ihre Nebenflüsse führen starkes Hochwasser. Ein weiteres Anwachsen des Wassers wird befürchtet; es sind umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

(Infolge eines Erdbebens) verursacht durch Regengüsse, stürzten in **Borgo San Bartolomeo** (Provinz Gubbio) drei Häuser ein und begruben elf Personen unter den Trümmern. Sieben konnten noch lebend herausgezogen werden, während die übrigen vier bereits tot waren.

Gedankensplitter.

Die Schönheit ist's, was stolz die Weiber macht — Die Jugend ist's, worum man sie beneidet — Die Stumpfheit läßt göttlich sie erscheinen. **Shakespeare.**

Neueste Nachrichten.

Vom Kaiser.

Berlin, 31. Januar. Der Kaiser stattete heute Vormittag dem Reichskanzler von **Bechmann** **Hollweg** einen Besuch ab.

Die Wahl in Eisenach.

Eisenach, 31. Januar. Das Gesamtergebnis der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Eisenach ist folgendes: **Leber** (Sozialdemokrat) 10 350, **Appellius** (nationalliberal) 5786, **Hädrich** (deutsch-sozial) 4356 Stimmen. **Leber** ist somit mit einer Mehrheit von 108 Stimmen gewählt.

Opfer des Eises.

Posen, 31. Januar. Gestern Nachmittag brachen auf dem Eise bei der Militär-Schwimm-Anstalt zwei Schwestern im Alter von 5 und 6 Jahren ein. Das ältere Mädchen erkrankte.

Weiden (Oberpfalz), 31. Januar. Beim Schlittschuhlaufen auf dem dünnen Eise des Mühlbaches erkrankten gestern vier Kinder, darunter drei Geschwister.

Das Hochwasser in Paris.

Paris, 30. Januar. Die republikanische Presse verurteilt in scharfer Weise die von nationalistischer und konservativer Seite erhobene Forderung nach Ausnahmemaßregeln zur Bekämpfung der Hochwasserkatastrophe. Die Idee, den Belagerungszustand zu proklamieren und die Oberleitung aller Schutzvorrichtungen einer einzigen Hand, und zwar einem General, anzuvertrauen, hätte nur in den Köpfen jener Leute entstehen können, die seit **Boulangers** Zeiten alles Heil von einer Militärdiktatur erwarten. Die Entschiedenheit, mit der Ministerpräsident **Briand** den Gedanken an irgendwelche Ausnahmemaßregel zurückgewiesen habe, verdiene alles Lob.

Paris, 31. Januar. Gestern Abend 9 Uhr wurde vom Oberlauf der Marne und der Seine ein Fallon, jedoch von der Yonne ein Steigen des Wassers gemeldet. Die Lage vor dem Bahnhof St. Lazare hat sich merklich gebessert; mehrere Straßen in dieser Gegend waren im Laufe des Abends wieder fast trocken geworden. Vor Mitternacht machte sich das Fallen des Wassers in zahlreichen Straßen deutlich bemerkbar.

Die Opfer des Eisenbahnunglücks bei Stoats Nests.

London, 30. Januar. Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Eisenbahnunglück bei **Stoats Nests** sieben Personen getötet und 26 verwundet worden.

Hilfsaktion für die Pariser Überschwemmten.

London, 30. Januar. Zu dem Hilfsfonds des Lordmayors für Paris steuerte der König 1000 Guineas, die Königin 1000 Pfund bei. Der Fonds beträgt bereits über 4000 Pfund Sterling (80 000 Mark). — Der Prinz von Wales zeichnete für die Opfer der Pariser Überschwemmten 500 Pfund. Mehrere Theater veranstalteten Galavorfstellungen, deren Ertrag den Opfern der Pariser Wasserkatastrophe zugewendet werden soll.

Newyork, 30. Januar. Die Hilfsaktion für Paris ist jetzt organisiert. Die Opfern und anderen Theater geben Vorstellungen; zahlreiche Zeitungen sammeln, und Boston sandte 50 000 Dollars.

Siebenfacher Mord.

Jarichin (Rußland), 30. Januar. Hier wurde die aus sieben Köpfen bestehende Familie **Szcuti**, die Eltern und fünf Kinder im Alter von 11 bis 4 Jahren ermordet aufgefunden. Der Mörder ist **Szcuti's** Sohn aus erster Ehe.

Des Königs Zustimmung zur Einberufung der griechischen Nationalversammlung.

Athen, 30. Januar. Der König hat der Einberufung der Nationalversammlung zugestimmt und wird **Dragomis** mit der Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts beauftragen. Nach der Veröffentlichung der Botchaft betreffend die Einberufung der Nationalversammlung wird sich die Militärliga auflösen. Berunterzungen in einem türkischen Ministerium.

Konstantinopel, 31. Januar. Wie die Wäiter melden, wurden im **Vatuf-Ministerium** große Berunterzungen entdeckt.

Wieder stott geworden.

Dover, 30. Januar. Der gestrandete Torpedobootszerstörer „**Eden**“ ist wieder stott geworden.

Amthliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 31. Januar 1910.

Wetter: nachstalt.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. hochbunter 761—766 Gr. 234¹/₂—235 Mk. bez. inländ. bunter 783 Gr. 234 Mk. bez. inländ. roter 761—766 Gr. 229—230 Mk. bez. Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 691—750 Gr. 164—165 Mk. bez. Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. große 686 Gr. 154 Mk. bez. Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 156¹/₂—165 Mk. bez. tranfite 108¹/₂—110 Mk. bez. Roggzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88¹/₂ f. Aufwahrt. 12.85 Mk. inkl. Saaf. Kette per 100 Kgr. Weizen 9.80—11.00 Mk. bez. Roggen 9.90—10.80 Mk. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 29. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 229 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 227 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 224 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 163 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gelund 161 Mk. Leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken 130—135 Mk. — Brauware ohne Handel. Futtermehle nominell. — Roggerfelsen unv. — Hafer 148—154 Mk. Zum Konsum 155—165 Mk. Die Preise verließen sich foto Bromberg.

Magdeburg, 29. Januar. Zuberbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saaf —. Nachprodukte 75 Grad ohne Saaf 10,75—10,95. Stimmung: ruhig. Brotzaffade I ohne Saaf 23,25—23,50. Kaffalzuder I mit Saaf —. Gem. Raffinade mit Saaf 23,00—23,25. Gem. Melis I mit Saaf 22,50—22,75. Stimmung: ruhig.
Hamburg, 29. Januar. Rübbi ruhig, verzollt 58,00. Kaffee ruhig. Hmßag — Saaf. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800 foto luftlos, 6,80. Wetter: mild.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

| 31. Jan. 1910. | |
|---|---------------|
| Tendenz der Fondsbörse: — | |
| Österreichische Anthonen. | 85,05 85,10 |
| Russische Anthonen per Kasse. | 216,50 216,70 |
| Wechsel auf Warschau. | — — |
| Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %. | 94,25 94,25 |
| Deutsche Reichsanleihe 3%. | 84,40 85,40 |
| Brennliche Konfols 3 ¹ / ₂ %. | 94,25 94,25 |
| Brennliche Konfols 3%. | 85,40 85,40 |
| Thorer Stadtanleihe 4%. | — 100,50 |
| Thorer Stadtanleihe 3 ¹ / ₂ %. | — — |
| Westpreussische Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %. | 90,— 90,20 |
| Westpreussische Pfandbriefe 3% neu. 11. | 82,10 82,10 |
| Münchener Rente von 1894 4%. | 91,70 91,40 |
| Russische unftalierte Staatsrente 4%. | 90,40 90,20 |
| Polnische Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %. | 95,50 95,50 |
| Große Berliner Straßenbahn-Aktien. | 185,— 185,50 |
| Deutsche Bank-Aktien. | 257,90 258,— |
| Disconto-Kommandit-Aktien. | 196,60 196,40 |
| Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien. | 120,30 121,75 |
| Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft. | 261,50 261,10 |
| Bochumer Gußstahl-Aktien. | 249,65 248,25 |
| Harpener Bergwerks-Aktien. | 211,50 211,— |
| Laurohütte-Aktien. | 199,75 199,60 |
| Weizen foto in Newyork. | — — |
| „ Mai. | 227,50 227,25 |
| „ Juli. | 228,25 228,— |
| „ September. | — 214,50 |
| Roggen Mai. | 174,50 175,— |
| „ Juli. | 178,— 178,25 |
| „ September. | — — |
| Spitzkorn 70er foto. | — — |
| Bankdiskont 4 ¹ / ₂ %, Lombardzinsfuß 5 ¹ / ₂ %, Privatdiskont 2 ¹ / ₂ %. | |

Danzig, 31. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 80 inländische, 42 russische Waggons.
Königsberg, 31. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 180 inländische, 73 russische Waggons egl. 13 Waggons Kleie und 33 Waggons Achen.

Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 31. Januar 1910.

| Name der Beobachtungs-Station | Barometer stand | Windrichtung | Wetter | Temperatur Celsius | Temperatur in Fahrenheit | Windgeschwindigkeit in Meter pro Sekunde | Windgeschwindigkeit in Meilen pro Stunde |
|-------------------------------|-----------------|--------------|---------|--------------------|--------------------------|--|--|
| Borkum | 757,5 | SW | Regen | 1,6 | 3 758 | — | — |
| Hamburg | 759,6 | SW | Schnee | 0,2 | — 758 | — | — |
| Swinemünde | 759,4 | SW | bedeckt | 1,1 | 0 757 | — | — |
| Neufahrwasser | 760,2 | SW | bedeckt | 1,0 | 0 757 | — | — |
| Memel | 758,6 | SW | wolkig | 2,2 | 0 756 | — | — |
| Hannover | 761,7 | SW | heiter | 1,2 | 0 760 | — | — |
| Berlin | 762,0 | SW | bedeckt | 1,2 | 0 760 | — | — |
| Dresden | 764,2 | SW | wolklos | 0,0 | 0 761 | — | — |
| Breslau | 764,8 | SW | heiter | — 1,2 | 0 762 | — | — |
| Bromberg | 762,3 | SW | bedeckt | — 1,2 | 0 759 | — | — |
| Weg | 765,9 | SW | wolklos | — 2,2 | 0 764 | — | — |
| Frankfurt (Main) | 765,4 | SW | Dunst | — 1,1 | 0 763 | — | — |
| Karlsruhe (Baden) | 765,3 | SW | bedeckt | 1,2 | 0 763 | — | — |
| München | 766,8 | SW | wolkig | — 3,2 | 0 763 | — | — |
| Zugspitze | — | — | — | — | — | — | — |
| Schilly | 761,2 | SW | bedeckt | 7,1 | 1 759 | — | — |
| Abberdeen | — | — | — | — | — | — | — |
| Ile d'Azur | 761,5 | D | bedeckt | 1,1 | 0 761 | — | — |
| Paris | — | — | — | — | — | — | — |
| Blifingen | 762,5 | SW | heiter | 1,6 | — 762 | — | — |
| Christianlund | — | — | — | — | — | — | — |
| Stagen | 746,7 | SW | bedeckt | 2,4 | 1 750 | — | — |
| Kopenhagen | 753,7 | SW | Schnee | 1,1 | 0 755 | — | — |
| Stockholm | 751,4 | SW | wolkig | — 6,1 | 5 747 | — | — |
| Saparanda | 741,4 | SD | Rebel | — 0,1 | 5 749 | — | — |
| Tringel | 759,2 | SD | bedeckt | — 4,5 | 0 763 | — | — |
| St. Petersburg | 755,4 | SW | wolkig | — 1,8 | 1 756 | — | — |
| Wien | 764,7 | SW | bedeckt | 1,0 | 0 762 | — | — |
| Rom | 754,2 | SD | bedeckt | 19,0 | 0 757 | — | — |
| Warschau | 762,8 | SW | bedeckt | — 1,3 | 0 761 | — | — |

Hamburg, 31. Januar, 10¹/₂ Uhr vormittags. Hochdruckgebiete über 770 mm über Südrussland und über 765 mm, ostwärts vorgezogen, von Nordfrankreich bis Nordostsibirien; Depressionen unter 745 mm nordwestlich Schottland, herangezogen, und, ostwärts verlagert, über Nordindien, mit Ausläufer nach Südschweden. Witterung in Deutschland: ziemlich trübe, Südwesterwinde, im Süden schwacher Frost, Temperatur sonst nahe dem Gefrierpunkt; im Nordwesten nachts Niederschläge.

Wasserkände der Weichsel, Brahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel

| der | Tag | Tag | m |
|------------------------------|----------------------|-----|---------------|
| Weichsel | Thorn | 31. | 0,68 29, 0,84 |
| | Zawichost | — | — — |
| | Warschau | 30. | 1,26 29, 1,32 |
| | Chwalowice | 30. | 1,78 28, 1,82 |
| | Zatoczn | 25. | 1,02 24, 1,11 |
| Brahe bei Bromberg | U. Pegel | 28. | 5,38 27, 5,44 |
| | II. Pegel | 28. | 2,10 27, 2,10 |
| Neke bei Czarnikau | — | 28. | 0,52 27, 0,60 |

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.)

Vorausichtliche Witterung für Dienstag den 1. Februar: Keine wesentliche Witterungsänderung.

1. Februar: Sonnenaufgang 7.46 Uhr, Sonnenuntergang 4.42 Uhr, Mondaufgang morgens, Monduntergang 10.24 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 2. Februar 1910.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachstraße). Abends 6¹/₂ Uhr: Bibelstunde. Pastor Wohlgenuth.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 23. bis einschl. 29. Januar 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. Arbeiter Franz Wojciechowski, S. 2. Arbeiter Lorenz Taniscki, T. 3. Arbeiter Paul Jochmann, S. 4. Arbeiter Julius Kauf, S. 5. Arbeiter Johann Winarski, S. 6. Arbeiter Johann Schulz, T. 7. Bäckergehilfe Wabslaus Marciszewski, T. 8. Garnisonverwaltungsinspektor Josef Wenger, S.
Aufgebote: 1. Tischlergehilfe Paul Rohrt und Rosalie Gehlmisch, geb. Gembke. 2. Kellner Leon Pufcher-Thorn und Käthe Gehlmisch, geb. Gembke.
Eheschließungen: 1. Malchinischer Stenograf Stanislaus Poplawski mit Katharina Korbaczewicz, 2. Arbeiter Stanislaus Moll mit Valeria Lipinski, 3. Malergehilfe Siegfried Trent mit Katharina Dempski, 4. Fleischergehilfe Friedrich Radwig mit Leonadia Karlowski, 5. Tischlermeister Anton Nowatowski Witomitz mit Maria Tomaszewski.
Sterbefälle: 1. Leonarda Wisniewski, 2. J. 2. Schmied Richard Felski, 33 J. 3. Magdalen Smobodzinski, 1 Mon. 4. uneheliche Verkäuferin Emma Sonnenberg, 19 J. 5. Wäscher Karl Wessell, 46 J.

H. Porter

BARCLAY, PERKINS & Co.
unsere Original echten Porterbier ist nur mit unserem ges. gesch. Etikette zu haben.

Leutnant Weber und Frau
Minka, geb. Illner,
zeigen erfreut die Geburt eines
Töchterchens
an.
Goldap, am 29. Januar 1910.

Als Verlobte
empfehlen sich
Martha Kohnert
Maximilian Iwanow
Thorn — Nikolajew,
im Januar 1910.

Sonnabend Abend 5 1/2 Uhr.
stark nach langem, schwerem Krankenlager meine geliebte Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Alma Kamieth
geb. Janke
im Alter von 24 Jahren 9 Monaten.
Dieses zeigen tiefbetrubt an
Thorn den 31. Januar 1910
Bernhard Kamieth,
Bischofsweg 4/5.

Heute entschlies nach langem Leiden unter guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Kaufmann
Elias Gordon
im 74. Lebensjahre.
Thorn den 30. Januar 1910.
Namens der Hinterbliebenen:
Willi Gordon.
Bestattung: Mittwoch den 2. Februar, mittags 12 Uhr, von der Halle des israel. Friedhofes.

Bekanntmachung.
Zum Verkauf von Nachlassgegenständen steht am **Dienstag den 3. Februar 1910**, von vormittags 9 1/2 Uhr an, im Bürgerhospital, Waldstraße, Termin an, zu welchem Kaufkuffige eingeladen werden.
Thorn den 29. Januar 1910.
Der Magistrat,
Abteilung für Spitalsachen.

Bekanntmachung.
Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1909 sind zur Vermeidung des zwangsweisen Beitreibens bis spätestens den
14. Februar d. J.
unter Vorlegung der Steueranschreibung an unsere Steuerkasse im Rathaus, Zimmer Nr. 31, während der Vormittagsstunden zu zahlen.
Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Beitreffenden bedeutend verzögert wird.
Thorn den 20. Januar 1910.
Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Im Handelsregister A ist bei der Einzelirma **Max Hirsch** in Thorn eingetragen: Die Prokura des Herrn **Adolf Krause** ist erloschen. Die Firma selbst ist im Handelsregister B eingetragen. Firma **Max Hirsch**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung übertragen.
Thorn den 26. Januar 1910.
Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf.
Aus dem diesjährigen Einschlag des Subartillerie-Schießplatzes Thorn sollen am **Sonnabend den 3. Februar**, vormittags 10 Uhr, im Gafhofe zu Reu-Grabia meistbietend verkauft werden:
20 Stück Stangen 1. Kl.,
471 m Kiefern-Klobenholz,
1152 m Spaltknüppel,
219 m Rundknüppel,
412 m Reiser 1. Kl.
Garnisonverwaltung Sub-Artillerie-Schießplatz Thorn.

Günstig für Wiederverkäufer
Ansichts-Genre- und
Gravitations-Karten.
Auch Neu-Anfertigung.
C. Bonath, Gerechtestrasse 2,
Telephon 536.
Es treffen dieser Tage noch mehrere jüngere

Rothirsche
ein und empfehle dieselben als billigen Sonntagsbraten.
Heinrich Netz,
Telephon 289.

Privat- bzw. Nachhilfskandidat,
besonders im Lateinischen, übernimmt gern im Unterricht erfahrener Akademiker.
Anerbietungen unter M. S. 35 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebildete Dame,
im Haushalt gründlich erfahren, wünscht Aufnahme in Pensionat oder Familie au pair für sofort. Gest. Angebote an die Geschäftsstelle der „Presse“ unter A.

Gründl. Geigenunterricht
wird erteilt. Zu erf. in der Buchhandl. von Herrn **Max Gläser.**

Leppige Büste
und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von zwei Dosen **Büstenkreme** und zähle bei der, wo der Erfolg ausbleibt,
500 Mark in bar.
Eine Dose 2,50 Mark, zwei Dosen 4,50 Mark. Versand diskret per Nachnahme, eventl. anonym. 1000 Dankschreiben vorhanden. 3. B. schreibt eine Dame: „Herzlichen Dank für Ihren berühmten Büstenkreme; selbiger hat sehr gut gewirkt.“ A. A. in W.
V. Bauch, Breslau,
Gräblichengasse 135.

Herren- und Knabenanzüge
werden bei selten billigen Preisen, von guter Qualität, gut sitzend angefertigt.
Schmidt, Gerberstr. 13/15.

Der Ausverkauf
von
Ede Breitestraße
befindet sich jetzt
Gerechtestraße,
am Neustädtischen Markt.
Daselbst alles, wie bekannt, zu spottbilligen Preisen.

Dachrohr
in starken Bünden offeriert franco jeder Station
Sally Schaul, Bromberg,
Bahnhofstr. 18 a.

Wäscheartikel.
Keger-Seife.
Infolge eines günstigen Abschlusses mit der Kegerseifen-Fabrik verkaufe ich diese Seife, solange dieser Abschuß reicht:
bei 1 Pfd. 35 Pf.,
bei 3 Pfd. 33 Pf.,
bei 10 Pfd. 32 Pf.,
bei 100 Pfd. 30,50 Mk.

Stettiner Kernseife Pfd. 38 Pf.
100 Zentner
gelbe Oranienbg. Kernseife I
1 Pfd. 28 Pf.,
bei 10 Pfd. 25 Pf.,
Dieselbe Seife II:
1 Pfd. 25 Pf.,
bei 10 Pfd. 24 Pf.,
Grüne Seife . . . Pfd. 20 Pf.,
Salmial-Seife . . . Pfd. 20 Pf.,
Sunlicht-Seife,
Paket 25 Pf., bei 10 Paket, Paket 23 Pf.,
Dr. Thompson's Seifenpulver, 3 Paket 50 Pf.,
Henkel's Bleich-Soda, Pfd. 12 Pf.,
Minlos' Waschlupver (Lexive Phenix), Pfd. 20 Pf.,
Persil, Paket à 35 und 70 Pf.,
Waschblau, 3 Päckchen = 10 Pf.,
Vorax, 3 Stück 10 Pf.,
Päckchen = 20 Pf.,
Puzpomade „Amor“, 3 Päckchen 25 Pf.,
Puzseife, 3 Stück 10 Pf.,
Päckchen 20 Pf.

Bei noch größerer Abnahme komme soweit als möglich im Preise entgegen.
Ware wird frei Haus geliefert.
A. Sakriss,
27 Altstadt. Markt 27.
Vergrößerungen: schwarz, Sepia, farbig.
Mehrfach prämiert für hervorragende künstl. Leistungen.
Photogr. Atelier **Carl Bonath,**
Gerechtestr. 2, Ecke Neust. Markt, Telef. 536.
Eine jüngere Aufwärterin wird verlangt Gerechtestraße 33, 2. Et.

Stellengesuche
Junges, gebildetes Mädchen sucht in Thorn Stellung als Kinderfräulein bei Kindern v. 2 bis 12 J. oder als Stütze. Zeugn. vorh. Angeb. an **Elsa Knapp,** Damburg, Bllf. Köhrendamm 23, pt.

Stellenangebote
Sehr tüchtige
Inseraten-Aquisiteure
werden gesucht.
Gläser, Buchhandlung.

Hofmaurer
mit Scharwerkern für gleich oder 1. 3. bezw. 1. 4. gesucht.
Königl. Domäne Sittno
bei Briesen, Westpr.
Ein unvorbehaltener, selbsttätiger
Gärtner
wird gesucht.
Dominium Alinhau bei Gottersfeld
(Kreis Culm).

**Uniform-, Rock- sowie
Tageschneider**
auf Werkblatt stellt sofort ein bei dauernder Beschäftigung
J. Tschichoflos,
Müchtern, erstklassiger
Schuhmacher
findet dauernde Beschäftigung im
Thorner Feinschuhwerk,
Schuhmacherstraße 26.
Buchdrucker-Lehrling,
gewerkter Knabe mit guter Schulbildung, gegen Kostenschädigung gesucht.
Walter Bergau, Buchdruckerei,
Bodgorn bei Thorn.

Ein Gärtnerlehrling
wird zum 1. April gesucht in
Wroslawken, Kr. Culm.

Laufburschen
vom 5. Februar ab gesucht vom
Baugewerk Mehrlein.
Suche und empfehle Mädchen
für
Ecke alles und Kinderarbeiten.
Frau **Maria Schwandt,** Stellenermittlerin,
Thorn III, Wellenstr. 66.

Ein geb. Fräulein
zur Beaufsichtigung von zwei Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren für den Nachmittag gesucht.
Frau **Dr. Goldmann,** Breitestraße.
Suche zum 1. April ein
anständ., besser., junges Mädchen
zu 2 Kindern von 4 1/2 und 1 1/2 Jahren. Meldungen vorm. zwischen 10-12 Uhr.
Frau **Hauptm. Bansa,** Schulstr. 12, pt.

Anständiges Mädchen,
welches etwas Handarbeiten machen kann, zur Pflege meiner kranken Frau gesucht.
Professor Dr. Wilhelm, Thorn 3.
Zum baldigen Eintritt
ordentliches, lauberes Mädchen,
welches kochen kann, für ruh. herrschaftl. Haushalt gesucht. Hoher Lohn. Zu erf. in der Geschäftsstelle der „Presse“ oder schriftliche Meldungen mit Zeugnissen unter **Z. 79** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Empfehle
tüchtige Mädchen mit guten Zeugnissen von sofort, gleichzeitig suche ich Landstudenmädchen die schneiden, können bei hohem Lohn für Thorn und Umgegend, Berlin, Reimsberg und Pommern.
Cecille Katarzynska, Gefindevermittlerin, Neustädt. Markt 18.
Empfehle
mehrere Mädchen für alles von sofort.
Laura Brackowski, Stellenermittlerin, Thorn, Wauerstr. 73.

Laufmädchen,
ehelich und tüchtig, für sofort gesucht
Wundt, 5, 2. l., Eing. Bäderstr.
Spinnagel über Bierauschank
Neustädt. Markt 5
sucht p. so. eine Frau zum Aufwärmen.
Eine saubere, jüngere Aufwärterin wird von sofort gesucht
Elisabethstraße 5, 2. r.
Aufwärterin
sofort gesucht
Elisabethstraße 2, v. r.
Ein Aufwartemädchen
wird gesucht Wellenstr. 114, 2. Tr., 2. Aufg.

340 000 000 Mark
4% Deutsche Reichsanleihe,
140 000 000 Mark
4% preussische konsolidierte Staatsanleihe.
Zeichnungen à 102%, bezw. 101.80%, vermitteln wir
provisionsfrei.

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.
Hotel deutsches Haus.
Von Dienstag den 1. Februar ab, täglich:
Grosses Frei-Konzert
des neuengagierten Damenorchesters „Radejki.“
Anfang 7 Uhr. — — — — — Anfang 7 Uhr.
Oppenheim.

Königsberg-Ponarth Bockbier
in Gebinden, Syphons, Zweis und Einliter-Flaschen und
Flaschen
Richard Krüger, Biergroßhandlung.

Entzückende Neuheiten
für die
Ball-Saison
in allen duffigen und festen Geweben sowie in halbfertigen Roben
empfehlen
in hervorragender Auswahl zu billigsten Preisen
D. Schlesinger jr., Hofflieferant,
Breslau I, Versand-Abt.
Muster und Katalog umgehend franko.

Am **Dienstag den 1. Februar 1910,**
von vormittags 10 Uhr ab:
Probefbacken
von ca. 2500 Pfannuchen mit dem Produkt der Wilka-Mehlmittelabrik, die an Interessenten als Kostprobe verteilt werden.
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Beste Familien Toilettenseife
1 Stück 20 Pf. 5 Stück 95 Pf.
AUTENTIA
LANOLIN-SEIFE
MARKE „FAUSTRING“
angefertigt nach dem ursprünglichen Rezept vom langjähr. Fabrikanten der Pfälzseife
C. Naumann, Offenbach am Main
Macht zarte weisse Haut

4500-5000 Mark
gegen sichere Hypothek gesucht. Gest. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

6000 Mark
auf durchaus sichere Hypothek zu vergeben. Angebote unter **G. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

6-7000 Mark
auf nur sichere Hypothek gesucht.
Thorn-Moder, Wlischestr. 18.

Zu kaufen gesucht
1 gut erh. Damenrad,
1 gut erh. Herrenrad
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **P. E. 120** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Zu verkaufen
Beabsichtige mein

Grundstück,
5 Minuten vom Bahnhof Moder gelegen, mit 14 Morgen Ackerland nebst Rohlen- und Fuhrgeschäft, unter günstigen Bedingungen anderer Unternehmungen halber günstig zu verkaufen.
Wilhelm Krause, Thorn-Moder.

Trockenen Dorf
verkauft billigst
Rudolf Haupt, Schwarzbrunn.

Königl. Domäne Papau
bei Wroslawken
hat ältere

Arbeitspferde
(weil überzählig) abzugeben.

Spinnagel über Bierauschank
Von heute, Dienstag, 1. Februar
Frei-Konzert
des neuengagierten österr. Damenorchesters
„Juliana.“
Direktor: **Franz Reipert.**

Stadt-Theater.
Dienstag den 1. Februar 1910,
abends 8 Uhr:
Blockbücher u. Dauerkarten ungültig!
Benefiz Clara Uhlmann.
Noctät! — — — — — Sum 1. male!

Die geschiedene Frau.
Operette in drei Akten von Leo Fall.
Donnerstag den 3. Februar 1910,
abends 8 Uhr:
Noctät! — — — — — Sum 2. male!

Strandkinder.
Schauspiel
in vier Akten von **H. Sudermann.**

Welt-Biograph.
Programm
vom 1.-3. Februar:
Der Zuhatrobat (Naturaufn.).
Die beiden Ordnonanzen (Hum.).
Eingemauert (Drama).
Eine Erbschaftsgeschichte (kom.).
Der Todesritt eines Jodei's (Drama).
Die malerischen Pyrenäen (Naturaufnahme).
Die beiden geprüften Verehrer (komisch).
Tonbilder:
Woran starb der Hund,
Made in Germany.
Hochachtungsvoll
Max Müller.

Morgen auf dem Wochenmarkt,
Eingang zum Rathaus,
wieder 1000 Köpfe Blumenfohl,
schönen garben
billiger, wie im Sommer.
Grosstfreie Apfelsinen, Zitronen,
Mandarinen.

Zu verkaufen:
1. 3 gulgehende Landgastwirtschaften mit großem Bier- und Schnapsstutzen, davon eine mit 27 Morgen Land und 7 Morgen Wiesen. Alles fruchtbares Niederungsboden.
2. wegen Todesfall sehr billig:
In Restaurations-Grundstück in großer Garnison Westpreußens, mit großem Garten, Sälen, Regelbahn und Tennisplätzen. Bekühere bringen allein jährlich 600 Mk. Miete.
Angebote bitte zu richten an **P. Z. 100,** hauptpostlagernd Thorn I.

Haus
mit 2 Morgen Gartenland, Preis 7500 Mk., Kucherei, ca. 6 Morgen groß, 15 000 Mk., Mischhaus mit 3 Morgen Garten und Baustellen, 16 000 Mk., und rentabl. Bahngeschäftshaus, Lindenstraße, 45 000 Mk., zu verkaufen an **Paula u. f. e. Murawski,** Thorn-Moder, Lindenstr. 40a.

Herren-Anzüge,
leberleber, Gebraut, Frackanzug (fast neu) zu verk. Wellenstr. 86, 2. links.
Eis hat abzugeben
Steilestraße 5, Fischerei.
Zwei möblierte Zimmer zu vermieten
Schillerstr. 12, 2. Tr. I.
Zwei Parterrezimmer,
zu Bureau- und Geschäftszwecken geeignet, zu vermieten
H. Saffan, Culmerstraße 18.
2- und 3-Zimmer-Wohnungen, eventl. Pferdeboxen sofort oder später zu vermieten
Thorn 3, Waldstraße Nr. 74.
Wohnung, 2 Zim. u. Küche m. Gasrohr, abzugeben unter **P. E. 120** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erh. Möbel,
Schrant, Spiegel, Tische, sowie Wirtschaftsgüter ist billig zu verkaufen
Elisabethstraße 16.

Neu! Waskenstoffe, Neu!
Rokoko und „Königin der Nacht“ zu verkaufen oder zu verleihen
Revalstr. A Nr. 2, 1. l., Ecke Fischerei.

Wohnungsangebote
Ein elegant möbl. Zimmer (Schreibtisch u. Gas) sof. zu verm. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Gut möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten
Gerechtestr. 9 a, 1.
St. möbl. Vorderzimmer
(separater Eingang) vom 1. 3. zu verm. **Wraberstraße 3, 2. r.**
Gut möbl. Zimmer, sep. Eing., so gleich zu verm. **Gerechtestr. 29, 1.**
Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, v. v. **Breitestr. 6, Ecke Wauerstr. 1, l.**
Gut möbl. Zimmer m. Rab. von sof. zu vermieten
Gerechtestr. 10, 1.

Frei-Konzert
des neuengagierten österr. Damenorchesters
„Juliana.“
Direktor: **Franz Reipert.**

Stadt-Theater.
Dienstag den 1. Februar 1910,
abends 8 Uhr:
Blockbücher u. Dauerkarten ungültig!
Benefiz Clara Uhlmann.
Noctät! — — — — — Sum 1. male!

Die geschiedene Frau.
Operette in drei Akten von Leo Fall.
Donnerstag den 3. Februar 1910,
abends 8 Uhr:
Noctät! — — — — — Sum 2. male!

Strandkinder.
Schauspiel
in vier Akten von **H. Sudermann.**

Welt-Biograph.
Programm
vom 1.-3. Februar:
Der Zuhatrobat (Naturaufn.).
Die beiden Ordnonanzen (Hum.).
Eingemauert (Drama).
Eine Erbschaftsgeschichte (kom.).
Der Todesritt eines Jodei's (Drama).
Die malerischen Pyrenäen (Naturaufnahme).
Die beiden geprüften Verehrer (komisch).
Tonbilder:
Woran starb der Hund,
Made in Germany.
Hochachtungsvoll
Max Müller.

Morgen auf dem Wochenmarkt,
Eingang zum Rathaus,
wieder 1000 Köpfe Blumenfohl,
schönen garben
billiger, wie im Sommer.
Grosstfreie Apfelsinen, Zitronen,
Mandarinen.

Zu verkaufen:
1. 3 gulgehende Landgastwirtschaften mit großem Bier- und Schnapsstutzen, davon eine mit 27 Morgen Land und 7 Morgen Wiesen. Alles fruchtbares Niederungsboden.
2. wegen Todesfall sehr billig:
In Restaurations-Grundstück in großer Garnison Westpreußens, mit großem Garten, Sälen, Regelbahn und Tennisplätzen. Bekühere bringen allein jährlich 600 Mk. Miete.
Angebote bitte zu richten an **P. Z. 100,** hauptpostlagernd Thorn I.

Haus
mit 2 Morgen Gartenland, Preis 7500 Mk., Kucherei, ca. 6 Morgen groß, 15 000 Mk., Mischhaus mit 3 Morgen Garten und Baustellen, 16 000 Mk., und rentabl. Bahngeschäftshaus, Lindenstraße, 45 000 Mk., zu verkaufen an **Paula u. f. e. Murawski,** Thorn-Moder, Lindenstr. 40a.

Herren-Anzüge,
leberleber, Gebraut, Frackanzug (fast neu) zu verk. Wellenstr. 86, 2. links.
Eis hat abzugeben
Steilestraße 5, Fischerei.
Zwei möblierte Zimmer zu vermieten
Schillerstr. 12, 2. Tr. I.
Zwei Parterrezimmer,
zu Bureau- und Geschäftszwecken geeignet, zu vermieten
H. Saffan, Culmerstraße 18.
2- und 3-Zimmer-Wohnungen, eventl. Pferdeboxen sofort oder später zu vermieten
Thorn 3, Waldstraße Nr. 74.
Wohnung, 2 Zim. u. Küche m. Gasrohr, abzugeben unter **P. E. 120** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erh. Möbel,
Schrant, Spiegel, Tische, sowie Wirtschaftsgüter ist billig zu verkaufen
Elisabethstraße 16.

Neu! Waskenstoffe, Neu!
Rokoko und „Königin der Nacht“ zu verkaufen oder zu verleihen
Revalstr. A Nr. 2, 1. l., Ecke Fischerei.

Wohnungsangebote
Ein elegant möbl. Zimmer (Schreibtisch u. Gas) sof. zu verm. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Gut möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten
Gerechtestr. 9 a, 1.
St. möbl. Vorderzimmer
(separater Eingang) vom 1. 3. zu verm. **Wraberstraße 3, 2. r.**
Gut möbl. Zimmer, sep. Eing., so gleich zu verm. **Gerechtestr. 29, 1.**
Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, v. v. **Breitestr. 6, Ecke Wauerstr. 1, l.**
Gut möbl. Zimmer m. Rab. von sof. zu vermieten
Gerechtestr. 10, 1.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 29. Januar; 11 Uhr.
Die zweite Lesung des
Landwirtschaftsetats

wird fortgesetzt.
Beim Dispositionsfonds zu Prämien für die
Zucht von Hengsten und Stuten wünscht Abg.
Heine (nationalliberal) stärkere Förderung der
hannoverschen und westfälischen Pferdezucht, Abg.
Becker (Zentrum) eine Erhöhung des Fonds vor
allem im Interesse der kleinen Züchter.

Beim Titel „Förderung der Fischerei“ erklärt
auf Anregung des Abg. Schwabach (national-
liberal) Minister von Arnim eine Veröffentli-
chung des Fischereigesetzwurfs für untunlich,
da der Entwurf nur im Zusammenhange mit dem
noch nicht fertiggestellten Wassergesetz beurteilt
werden könne.

Abg. von Kloeden (bei keiner Partei) ver-
weist auf die Schädigung der Rheinfischerei durch
die Fabrikabwässer. Die Rhein-Male schmecken
mitunter nach Petroleum und der Salmfang sei
zurückgegangen.

Abg. von Böhlendorff-Kölpin (konser-
vativ) empfiehlt im Interesse der Volksernährung
wirksame Förderung der Fischerei. Die Fischzucht
muss ebenso gefördert werden, wie die Produktion
von Vieh und Korn. Die Fischereiverordnungen
unterstützt und, wo keine bestehen, sollten sie von
den Landwirtschaftskammern begründet werden.
Nicht bloß die Schiffer, sondern auch die Fischer-
interessen müssen sorgsam gepflegt werden. Da das
Fischereigesetz doch nicht so schnell verabschiedet
werden kann, sollten die bestehenden Verordnungen
einer Durchsicht unterzogen werden. Ein Uebel-
wollen der Regierung liegt nicht vor. Aber sie
sollte mehr Mittel durch Erhöhung der im Etat
erscheinenden Fonds. (Beifall.)

Beim Kapitel „Landesmeliorationen“ begründet
Abg. Klocke (Zentrum) einen Antrag auf ver-
stärkte Umwandlung von Moor- und Südländereien
in landwirtschaftlich nutzbares Land. Er empfiehlt
Schaffung eines Fonds von 50-100 Millionen, um
günstig an dieser Aufgabe arbeiten zu können.
(Beifall.)

Abg. Dr. Arning (nationalliberal) spricht
seine Sympathie für den Antrag aus. In Hannover
sind noch sehr viele Moorflächen urbar zu machen.

Abg. von Klotz (freikonservativ)
spricht sich in gleichem Sinne aus. Ebenso die
Abg. Geyling (freisinnige Volkspartei), der
die Aufmerksamkeit des Ministers auf die mas-
siven Südländereien lenkt, ferner Weisgermer
(konservativ), v. d. Hagen (Zentrum) und Dr.
Liedtnecht (Sozialdemokrat).

Landwirtschaftsminister von Arnim: Wir
haben uns die Verbejierung der Südländereien von
jeher angelegen sein lassen. In den letzten acht bis
neun Jahren sind etwa 160 000 Hektar Moor- und
Südländereien kultiviert worden. Das Haupt-
kontingent des Moorbodens ist in Privatbesitz. An
Musterflächen als Vorbild für privaten Fleiß soll
es nicht fehlen. In neuen Etatsmitteln könne in
diesem Jahre nichts eingestellt werden. Bei Besse-
rung der Finanzen soll dies nachgeholt werden.
In Preußen hat schon fast jeder Kreis einen
Wiesenbaumeister. Das sollte man allorts nach-
ahmen. Wir werden auch nach wie vor die private
Urbarmachung solcher Flächen ausgiebig unter-
stützen.

Der Antrag Klocke wird einstimmig ange-
nommen.

Beim Titel „Unterhaltung von Deichen“ sagt
Geheimer Rat Kunze Prüfung der Wünsche
des Abg. Tönnies (nationalliberal) um Staats-
beihilfe zum Schutze der Insel Hooge und des Abg.
Geyling (freisinnige Volkspartei) um Schutz

der Dörfer am Frischen Haff durch hochwasserfreie
Dämme zu.

Abg. Tourneau (Zentrum) und Heine
(nationalliberal) wünschen Flußregulierungen im
Eichsfeld.

Beim Titel „Obst-, Weins-, Gartenbau“ befür-
wortet Abg. Wallenborn (Zentrum) Förde-
rung des Obstbaus, Abg. von Kloeden ver-
besserte Maßregeln zur Bekämpfung der Reblaus
und Abg. Cahensly (Zentrum) staatliche Bei-
hilfen für die rheinischen Winzergenossenschaften.
Minister von Arnim erwidert, er habe Be-
richt über die Verhältnisse der rheinischen Winzer-
genossenschaften eingehend.

Abg. Engelsmann (nationalliberal) warnt
dringend davor, das von der Regierung angeordnete
Exzitivverfahren zur Bekämpfung der Reblaus
aufzugeben.

Abg. Dr. Crüger-Hagen (freisinnige Volks-
partei) beschwert sich über ungebührliche Ver-
schleppung der Erhebungen über die Lage der
rheinischen Winzergenossenschaften.

Der Rest der ordentlichen Ausgaben wird be-
willigt. Beim Extraordinarium verlangt ein
Antrag der Budgetkommission für den nächst-
jährigen Etat Erhöhung des Westfonds um
30 000 Mark.

Abg. Wallenborn (Zentrum) verlangt,
unterstützt von den übrigen rheinischen Abgeord-
neten, diese Erhöhung schon für den vorliegenden
Etat, und falls dies abgelehnt würde, die Gewäh-
rung von Beihilfen an die Rheinprovinz aus be-
reiteten Mitteln.

Abg. Hedenroth (konservativ) verweist auf
die durch die Verfüzung des Fonds entstandene
Erregung. Neue, ihrer Lösung harrende Aufgaben
müssen jetzt in der Rheinprovinz zurückgestellt wer-
den. Eine so empfindliche Schädigung hätte man
von der kleindauerlichen Bevölkerung fernhalten
sollen. Redner bittet die Fortverwaltung, bei Ge-
währung von Waldtiteln entgegenkommender zu sein.

Die Abg. Engelsmann (nationalliberal),
Gautert (freisinnige Volkspartei), Kesternich
(Zentrum) empfehlen den Antrag.

Abg. von Gelscher (konservativ) bedauert die
Verfüzung des Westfonds mit Rücksicht auf west-
fälische Interessen.

Minister von Arnim: Eine Erhöhung des
Westfonds war nicht möglich. Ich mußte aber
dringliche Anträge anderer Provinzen erfüllen.
Keine Provinz hat ein Anrecht darauf, die einmal
erhaltene Summe immer wieder zu beziehen. Die
dringlichsten Bedürfnisse müssen vorangehen. Was
den Antrag Wallenborn betrifft, so ist er etats-
rechtlich unmöglich. Das Haus kann nicht ohne
Zustimmung der Staatsregierung einen Titel er-
höhen, ohne Deduktion zu beschaffen. In sich wäre
die Erhöhung des Fonds mir natürlich sehr er-
wünscht.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der
Antrag Wallenborn wird mit schwacher Mehrheit
unter dem Beifall der Rheinländer angenommen.
Darauf tritt Vertagung auf Montag 11 Uhr ein.
Schluß 5¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom 29. Januar; 12 Uhr.

Vizepräsident Spahn teilt den Eingang eines
Schreibens des Staatssekretärs des Auswärtigen
mit, in dem dem Hause von einem Dankschreiben
des türkischen Botschafters für die Teilnahms-
kundgebung des Reichstages aus Anlaß des
Brandes des türkischen Parlamentsgebäudes Rennt-
nis gegeben wird.

Die Beratung des
Militäretats
wird fortgesetzt.

Abg. Müller-Meinungen (freisinnige Volks-
partei) hält alle Sparanstrengungen für
erfolglos, wenn in bezug auf die Pensionierung von
Offizieren alles beim alten bleibe. Er beschwert
sich über unerträgliche Behandlung des Reichstags,
weil die Forderungen, die seine Freunde jetzt in
einem Antrage wiederholten: Reform des gesamten
Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des
ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere, bis-
her unberücksichtigt geblieben seien. Das Beschwerde-
wesen sei durch einen neuerlichen Erlaß sogar ver-
schärft worden. In welchem Gegensatz zu den
strengen Bestrafungen wegen Ungehorsams stehe
die Behandlung der Bonner Borussen, die Frei-
sprechung des Einjährigen, weil der tätlich belei-
digte Unteroffizier nicht gewußt haben soll, wer ihn
geschlagen habe! Das ärgste bei dieser Angelegen-
heit sei die Zusammenfügung des Gerichts, zum Teil
aus älteren Borussen, gewesen. Ein böser Uebel-
stand sei die Mißhandlung von Rekruten durch ihre
älteren Kameraden. Ein Duell, „Anflug“ bestehe
schon, auch wenn nur ein solcher Fall vorkomme.
(Sehr wahr!) Im Falle eines Redateurs des
Hamburger Fremdenblattes, der eine Gesellschaft
der Verteilung von Schmiergeldern beabsichtigt und
deshalb von dem Direktor gefordert wurde, habe
sich sogar der Ehrenrat eingemischt, obwohl der
Direktor noch dazu ein Ausländer war. Die Reform
des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere,
einschließlich derjenigen außer Dienst, sei geboten.
Es könne unserer Armee nur dienen, wenn an den
Heeres-Einrichtungen auch gerade von ausge-
schiedenen Offizieren Kritik geübt werde. Die Er-
klärungen des Kriegsministers über die Entziehung
des Rechts resp. auf den freiwilligen Verzicht auf
das Recht zum Tragen der Uniform seien ganz un-
befriedigend. Die überragende Stellung des
Militärkabinetts würdige das Amt des Kriegs-
ministers herab. Das eigentliche Uebel sei, daß der
Herrscher in der Armee noch sein persönliches Wert-
zeug erblicke. Die Armee sei Organ des Staates.
Redner geht weiter auf die Frage der „adligen
Regimenter“ ausführlich ein. Wenn der Minister
bestreite, daß es „Strafgarnisonen“ gebe, dann
müßte er doch einmal ein ganzes adliges Garde-
Regiment etwa nach Wörzungen verlegen. Eine
Abkürzung der Dienstzeit sei bei allen Waffen-
gattungen anzustreben. Auch bei der Infanterie
sei es möglich, noch unter die zweijährige Dienst-
zeit herabzugehen. Schon in der Schule müßte aber
auch vermehrte körperliche, turnerische Ausbildung
gelesen werden, wie neuerdings in Frankreich.
Auch bei den Fortbildungsschulen müßte obligato-
rischer Turn-Unterricht kommen. Redner be-
wundert eine von ihm eingebrachte Resolution,
den Reichsanwalt zu ersuchen, zu erwägen, auf
welche Weise denjenigen Militärpflichtigen, die
eine hervorragende turnerische Ausbildung besitzen,
Vergünstigungen bei der Erfüllung ihrer mili-
tärlichen Dienstpflicht (kürzere Dienstzeit, Ver-
günstigungen im Avancement) bewilligt werden.
(Beifall.)

Bayer. Generalmajor v. Gebhartsel bestritt
nochmals, daß in der bayerischen Armee die Miß-
handlungen zugenommen hätten. In der bayerischen
Kammer hat Abg. Müller ungefähr das Gegen-
teil gesagt.

Abg. Sachse (Sozialdemokrat) führt Be-
schwerde über die Art des militärischen Eingreifens
beim Mansfelder Bergarbeiter-Streit, sowie
namentlich darüber, daß eine von ihm aus Mans-
feld an den Kriegsminister gerichtete Beschwerde,
unterzeichnet „Streikleitung, Sachse“, vom Minister
nicht beantwortet worden sei.

Kriegsminister von Heeringen hält seine
Darstellung der Mansfelder Vorgänge aufrecht,
wobei er wiederholt behauptet, daß der äußerste
Linken unterbrochen wird. Die Beschwerde sei be-
reits, als er sie empfing, sachlich durch den Kom-
mandierenden erledigt gewesen. Die von Müller-
Meinungen gerügte Verfügung enthalte keine Er-
schwerung des Beschwerderechts. Den Bonner Fall
anlangend, so habe er auch bedauert, daß der
Gerichtsherr nicht sofort Berufung eingelegt habe,
damit die Sache noch klarer gestellt worden wäre.
Für die Militärverwaltung habe es sich nur darum
gehandelt, ob ein militärisches Vergehen vorlag.
Und das war nach Ansicht des Gerichts nicht der
Fall. Die Quelle werde man nicht ganz beseitigen,
sondern nur einschränken können, was allein auf
dem Wege der allerhöchsten Order von 1897 möglich
sei. Redner rechtfertigt die Bestimmungen hinsicht-
lich des Weitertragens der Uniform seitens der
pensionierten Offiziere. Auch in bezug auf das
Militärkabinett und seine Stellung zum obersten
Kriegsherrn bleibe es bei dem, was er gestern
gesagt. Eines Mittelmannes zwischen dem Kriegs-
minister und dem allerhöchsten Kriegsherrn bedürft
es nicht. Der Chef des Militärkabinetts sei im
bezug auf die Offiziere und deren Pensionierung,
an die Anträge der Generalkommandos gebunden.
Wenn man hier etwa eine weitere Ausdehnung
der Befugnisse des Kriegsministers wünsche, so
müßte dazu die Verfassung geändert werden. Er
seinerseits könne dies nicht befürworten. Denn ge-
rade das persönliche Verhältnis des obersten Kriegs-
herrn zu den Offizieren sei ein Hauptmoment der
Stärke der Armee. Was die Mißhandlungsfälle
und die Militär-Rechtspflege anlangt, so bestehe
das Bestreben, Gerechtigkeit zu schaffen, soweit das
nach menschlichen Begriffen möglich sei, denn
Fehler kämen hier wie überall vor. Die Offiziers-
Fehlstellen in der Armee seien erfreulicherweise
im Rückgange, zurzeit gebe es deren nur noch 840.
Weiter bestehe auch das Bestreben, nach und nach
alles Parademäßige einzuschränken; schon jetzt sei
es minimal. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. von Oldenburg-Januschau (konser-
vativ): Herr Sachse hat wieder von Mansfeld
gesprochen. Nun, wenn bei Ihnen (zu den Sozial-
demokraten) der Umgangston so ist, wie es vorhin
aus Ihrem Zurs auf einen der Unsrigen: „Halt
Sie's Maul!“ hervorging, so wird mit Ihnen noch
viel zu gelinde verfahren! (Bewegung.) Redner
wendet sich dann lehhaft gegen die Müller-
Meinungen'schen Ausführungen. Die pensionierten
Offiziere, auch die höheren, sollten mit ihrem Urteil
über die Armee lieber zurückhalten. Er erinnere
an ein Wort Bismarcks im Herrenhause, nachdem
dort ein gemessener preussischer Finanzminister eine
Vorlage bekämpft hatte. Bismarck sagte: „Lassen
Sie, meine Herren, Ihr Urteil über die Vorlage
nicht durch die Erwägung beeinflussen, daß der
Herr größere Sachkunde besitzt, weil er früher
preussischer Finanzminister war. Wenn er zu ge-
brauchen wäre, wäre er es heute noch!“ (Heiter-
keit.) Wir bedauern, daß eine altpreussische Tra-
dition verloren geht, wie sie im Parademarsch liegt,
bei dem jedem Soldaten das Herz lacht. Ich be-
dauere es, daß sich Offiziere an Abgeordnete
wenden. Zu meiner Zeit war das nicht der Fall.
Die Mißhandlungen werden bestehen, solange
Rekruten und Unteroffiziere Menschen sind. Das
Duell ist auf einen geringen Umfang zurückgegangen.
Es ganz zu verhindern, ist ja wünschenswert, aber
nicht möglich. Was der Kriegsminister über die
Verabschiedungen sagte, ist selbstverständlich. Das
Militärkabinett haßert ebenso wie eine gewisse
Benutzung des Adels auf der preussischen Ge-
sellschaft. Das ist kein Zufall. Der preussische Adel
ist von seinen Königen geradezu gezwungen worden,
die Offizierskarriere einzuschlagen. Das Offizier-
korps hängt eng mit dem allerhöchsten Kriegsherrn
zusammen, und das geht die Öffentlichkeit nichts an.
(Sehr richtig! rechts.) Begreiflich ist es allerdings
heute, daß die Familien, die ihre Söhne der Armee
stellen, nicht mehr in gleichem Umfange geneigt sind,
es zu tun. Die Gründe dafür liegen auf der Hand.

„zu meiner Hausdame und zu dem Freund
meines Sohnes.“

„Ah!“
Es war ein Ruf, so unbestimmbar in seinem
Ausdruck und doch so qualvoll, daß Helmbrecht
erstaunt innehielt.

„Was haben Sie, Mr. Williams?“
„Nichts, Herr Kommerzienrat. Gehen Sie,
bitte, weiter fort: Was sagte Ihre Hausdame
und — und der Freund Ihres Sohnes
dazu?“

„Sie waren entsetzt und tief bekümmert —
sein Freund trat tapfer für seine Unschuld
ein — aber die Beweise, die Blindlaterne und
der Nachschlüssel, überführten ihn schließlich
auch.“

„Und — die Hausdame?“
„Sie erklärte meinen Ratschluß, ihn nach
Amerika zu schicken, als sehr gerecht und zweck-
mäßig — sie tröstete mich damit, daß er dort
ein besserer Mensch werden und als solcher bald
wieder ins Vaterhaus zurückkehren würde. Die
gute Seele! Sie war mir und meinem Hause
sehr zugetan; sie teilte stets Freuden und
Leiden mit mir.“

Ein eigentümliches Lächeln flog um Wil-
liams Züge. Dann sagte er:
„Sie war es auch, die Ihnen mitteilte, daß
Ihr Sohn das Geld zu üblen Passionen ver-
braucht habe?“

„Ja —“
„Ah!“ Wieder kam der gequälte Ausruf
aus seinem Munde.

„Und sie — konnte das beweisen?“
„Beweisen?“ fragte Helmbrecht bitter. „Die
Aussage des Freundes mußte uns genügen,
ebenso wie wir die Beweisstücke als einzigen
Anhalt nehmen mußten. Ich durfte die Sache

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Zu niemand?“
Mr. Williams, der bis hierher stillschwei-
gend, aber mit weit geöffneten Augen und star-
ren Zügen der Erzählung Helmbrechts ge-
lauscht hatte, tat jetzt diese Zwischenfrage.

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

„Doch —“ erwiderte Helmbrecht —

Der verlorene Sohn.

Roman von Elisabeth Vorchart.

(8. Fortsetzung.)

Als ich in der nächsten Zeit keine Fehlbeträge mehr bemerkte, wurde ich ruhig und vergaß die Angelegenheit beinahe.

Da fürzte eines Morgens meine Hausdame — meine erste Gattin war damals bereits mehrere Jahre tot und ich war noch nicht zum zweitenmal verheiratet — in mein Zimmer. Sie stammte aus hochadliger Familie, war die Repräsentantin meines Hauses und führte mir die Wirtschaft.

„Am Gotteswillen, was ist geschehen,“ rief ich, als ich ihr bleiches, verstörtes Gesicht sah. Sie zitterte so, daß sie sich setzen mußte, und es verging eine Weile, ehe sie sich so weit erholt hatte, daß sie sprechen konnte. Endlich brachte sie es stöhnend und zagend hervor.

„Herr Helmbrecht — was wollte — Ihr Sohn — in der Nacht — in Ihrem Privatkontor?“

Ich sah sie sekundenlang schweigend an; ich begriff und verstand nicht, was sie eigentlich wollte. — Wohllich durchzuckte es mich mit jähem Schreck, eine Erkenntnis war mir gekommen, so unglaublich, so hinverbrannt. Ob die Dame mir gegenüber den gleichen Argwohn gehabt hat, vermag ich nicht zu sagen. Nach meiner Meinung wußte sie von den fortgeleiteten Diebstählen in meinem Hause nichts. Ich suchte ihr darum auch meine Erregung zu verbergen und fragte sie nur, wann sie meinen Sohn gesehen hätte, und wie es sich gefügt, daß sie ihm begegnete. Darauf erzählte sie mir, sie sei in der Nacht um 2 Uhr an einer Herz-
beklemmung aufgewacht, habe sich angezogen,

um ihre Baldriantröpfchen aus dem Schzimmer, wo sie sie vergessen hatte, zu holen. Dabei mußte sie an der Tür meines Kontors vorbei. Ihre leichten Fülßschuhe hätten ihren Schritt gedämpft, und sie wäre von Georg — das war mein Sohn — nicht bemerkt worden.

Als sie jemand im Korridor hantieren hörte, habe sie sich in einer Nische versteckt und gesehen, wie mein Sohn die Tür zum Kontor leise aufgeschloßen habe und darin verschwinden sei. Als ich sie fragte, ob sie bei der Dunkelheit auch richtig erkannt habe, erwiderte sie, daß er eine Blindlaterne in der Hand gehalten, und daß der Schein derselben gerade sein Gesicht getroffen habe.

Ich wußte genug, gab aber meiner Hausdame irgend einen ersundenen Grund zu Georgs nächtlicher Anwesenheit in meinem Kontor an, um ihr meinen Argwohn zu verbergen. — Raum hatte sie mein Zimmer verlassen, eilte ich selbst in das Kontor und revidierte die Kasse. Sie können sich meinen Schreck nicht ausmalen, Mr. Williams — ich ahaunte, der Schlag träfe mich — in der Kasse fehlte eine bedeutende Summe. — In meinem ersten grenzenlosen Zorn eilte ich in das Zimmer meines Sohnes — es war Sonntag, und er war daheim — und schleuberte ihm wutentbrannt die Anklage ins Gesicht. Ich sah, wie er erbleichte und zurückzuckte und nahm das als ein Zeichen seines bösen Gewissens. Mit drohender Gebärde stand ich vor ihm und befahl ihm, die gestohlene Summe herauszugeben. Da erst erwachte er zum Leben, aber er — leugnete — er tat, als wüßte er von nichts. Ich befahl ihm, mir alle seine Sachen zu zeigen — durchwühlte mit zitternden Händen seine Schränke und Schubladen

In langer Friedenszeit erlahmt das Advancement. Wenn jemand 15 Jahre Leutnant und 15 Jahre Kompagnieführer sein muß, dann ist er 50 Jahre, ehe er die Kompagnie los wird. Dann ist natürlich die beste Bouillon abgeschöpft. (Große Heiterkeit.) Und daß man dann nicht mehr einen großen Unternehmungsgelbst entwickeln kann, das wissen wir ja alle. Ein zweiter Grund ist, daß leider heute die Stellung des Offiziers nicht mehr in dem Maße vor der Öffentlichkeit geschützt ist, wie früher. Ich sage das, um Ihnen, meine Herren von der Linken, eine ganz besondere Freude zu machen. Wie ich Offizier war, da war es mir ganz egal, was in der Zeitung stand. Ich habe mich nur darum gekümmert, was meine Vorgesetzten, was mein Kommandeur sagte. Das ganze Publikum, der ganze Reichstag ging mich nichts an. Wenn heute aber irgend ein Leutnant in einer Ecke hustet, hat er die Befürchtung, daß das vor den Reichstag kommt. (Große Heiterkeit im ganzen Hause.) Darunter leidet der Offiziersstand und muß leiden. (Lebhafte Zustimmung rechts; Unruhe links.) Aber der Reichstag hat zum Glück nicht soviel Gewicht. (Große Unruhe links.) Wir wollen möglichst wenig an der preussischen Armee rütteln. Der allerhöchste Kriegsherr, das ist auch eine preussische Tradition, — und daß Ihnen diese Tradition nicht paßt, das glaube ich sehr gern —, der König von Preußen und der deutsche Kaiser muß insatiable sein, jedem Leutnant zu sagen: Nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag! (Große Unruhe, teilweise Gelächter, Beifallsrufe von den Bänken der wirtschaftlichen Vereinigung und vereinzelte bei den Konservativen. Die Bewegung teilt sich dem ganzen Hause mit, auf der linken Seite haben sich die Abgeordneten zum Teil von ihren Plätzen erhoben und machen andauernde Zurufe gegen den Redner und gegen rechts.) Abg. von Oldenburg fährt fort: Da kann man nur den Wunsch haben, daß die Tradition in unserem Offizierskorps, die die Offizierskorps großgemacht hat, erhalten wird, und von der Rechten fordern von dem preussischen Kriegsminister, daß diese Tradition aufrecht erhalten wird auch in der Zusammenfassung der Offizierskorps, in der Homogenität der Offizierskorps, die alten königlich preussischen Traditionen. (Lebhafte Beifall rechts; Zischen links.) Auf den Bänken der Sozialdemokraten erschallen stürmische Rufe, die immer mehr anwachsen und sich zum Loben gestalten, als der amtierende Vizepräsident Prinz Hohenzollern das Wort gibt. Den Abg. Ledebour hört man wiederholt laut rufen: Was sagt der Präsident zu der beschimpfenden Äußerung Oldenburgs? Was sagt der Präsident dazu?

Vizepräsident Prinz Hohenzollern: Ich verbitte mir jede Kritik in dieser Form. (Lebhafte Beifall rechts; Erneute Unruhe bei den Sozialdemokraten. Abg. Kretschmer ruf: Ist kein Tierarzt hier? Nur ganz allmählich ebbt der Sturm ab.)

Abg. Olsan (nationalliberal) erklärt namens der nationalliberalen Partei, sie verbitte sich von Herrn Liebermann von Sonnenberg jede Belehrung darüber, was national sei. Seine Partei werde nach wie vor opferfreudig alles bewilligen, was für die Armee notwendig sei.

Abg. Schrader (freisinnige Vereinigung): Es ist für Herrn von Oldenburg bezeichnend, daß er nicht nur jede Rückständigkeit in der Armee leugnet, sondern daß er auch dem allerhöchsten Kriegsherrn Handlungen zuschreibt, die er absolut nicht tun kann und nicht tun würde. Herr von Oldenburg hat Äußerungen getan, die wir, wie ich überzeugt bin, aus den Reihen der Armee selbst wohl nicht zu hören bekommen. Denn das nehme ich zur Ehre der Armee an, daß sie Respekt vor der Verfassung hat. Diesen Respekt hat Herr von Oldenburg völlig beiseite geschleift. Der Offizier dient dem Staate, er hat dem Staate den Treueid geleistet. (Zuruf rechts: Nein!) Jawohl, wenn der Offizier dem Könige den Treueid leistet, so leistet er ihn dem Staate; und ich bin überzeugt, daß der Kaiser ihm nicht zumuten wird, was der Verfassung zuwiderläuft.

Abg. Singer (Sozialdemokrat) verlangt einen Ordnungsruf gegen den Abg. von Oldenburg, dessen Äußerung offenbar auf eine Aufforderung zum Verfassungsverstoß hinausläuft.

Vizepräsident Prinz Hohenzollern: Hätte ich Herrn von Oldenburg dahin verstanden, daß er wirklich im Ernste meinte, der Kaiser könne so handeln, wie er es ausübte, so würde ich ihn zur Ordnung gerufen haben. Ich verstand ihn aber dahin, als wolle er nur ein Beispiel äußerster Disziplin geben. (Unruhe links.)

nicht an die große Glocke hängen. Es hätte nicht allein meinen Ruf untergraben, ich hätte auch die öffentliche Schande nicht ertragen können. Meiner Hausdame und ihrem Neffen — das war der Freund — legte ich Still-schweigen auf, und sie haben ihr Versprechen redlich gehalten. Nie kam etwas von dem wahren Sachverhalt an die Öffentlichkeit; ich kann ihnen das nicht genug danken.

„Hm!“ machte Williams — „wäre es für Ihren Sohn nicht besser gewesen, die Sache wäre eingehend untersucht worden?“

„Wie meinen Sie das?“ Helmbrecht richtete sich auf, und in seinen Zügen lag etwas Gespanntes. „Kamen Ihnen während meiner Erzählung Zweifel an der Schuld meines Sohnes?“

Der Amerikaner antwortete nicht sogleich; es war, als wenn er erst nachsinne.

„Ich will nicht gerade Zweifel sagen, nur — meine ich — sicher konnte man die Schuld doch jedenfalls nicht feststellen — zumal der Sohn — es leugnete.“

„Und die Beweise — die Blendlaternen — der Nachschlüssel? Gelten die Ihnen nicht genug?“ fragte Helmbrecht zitternd vor Erregung weiter.

„Offen gestanden — nein. Diese Gegenstände konnten ihm von jemand anders —“

„Mein Gott, Williams, welche Zweifel regen Sie in meiner Brust an? Wenn Sie recht hätten, wenn — er unschuldig wäre und ich — ich hätte ihn grausam verbannt und verworfen!“

Wie ein Schluchzen klang es durch seine Stimme. Da griff Williams beschwichtigend

Abg. von Oldenburg: Der Herr Präsident hat vollständig das verstanden, was ich habe sagen wollen: ich habe es lediglich angeführt als äußersten Beweis der Disziplin. Daß das nicht vor-kommen wird, ist Selbstverständlich. Ich habe es lediglich als Beispiel der Disziplin angeführt (Unruhe links), die nicht zu fragen hat nach der Verfassung. (Unruhe links.)

Abg. Bassermann (nationalliberal): Auch wir beklagen die Äußerung des Herrn von Oldenburg und erblicken in ihr eine Mißachtung des Reichstags. Ebenso bebauern wir es, daß die Worte des Herrn von Oldenburg sogar auf einzelnen Bänken des Hauses Beifall fanden. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Groeber (Zentrum): Wir halten ebenfalls die Äußerung von Oldenburg für nicht so harmlos, wie der Präsident sie auffaßt. Wir bebauern sehr, daß ein Mitglied des Hauses sich so äußern konnte. (Beifall.)

Abg. Müller-Meinungen schließt sich dem an. Die Äußerung laufe auf Verfassungsverstoß hinaus. Eine größere Gefährdung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches sei garnicht denkbar, als wie Herr von Oldenburg sie sich habe zuschulden kommen lassen. Gegen ein solches Vorgehen eines Mitgliedes des Hauses erhebe er entschiedenen Protest. (Beifall; Abg. Sasse ruf: Herunter vom Präsidentenstuhl!)

Vizepräsident Prinz Hohenzollern: Solange ich hier präsidiere, verbitte ich mir einen solchen Ruf. Ich rufe den Abg. Sasse dafür zur Ordnung.

Abg. von Oldenburg: Ich protestiere nochmals gegen die mir untergeschobene Auffassung. (Lachen.)

Abg. Singer: Und ich protestiere gegen die harmlose Auffassung der Äußerung. Wenn Herr von Oldenburg deren Bedeutung jetzt abschwächen will, so nennt man das im außerparlamentarischen Leben freieren. Und der Präsident wollte offenbar jene Äußerung nur so harmlos auffassen.

Abg. von Oldenburg: Ich bleibe dabei, ich wollte nur ein Beispiel äußerster Disziplin geben. Ich habe in meinem Leben nicht daran gedacht, etwas abschwächen. Was Herr Singer von mir denkt, ist mir Wurs! (Beifall rechts; Lachen links. Zuruf des Abg. Ledebour: Er kneift! Der Herr Präsident kneift auch! Abg. Sasse (Sozialdemokrat) ruf: Herunter vom Präsidentenstuhl!)

Erzprinz Hohenzollern: Ich verbitte mir nochmals solche Bemerkungen, solange ich an dieser Stelle sitze, gewählt von dem Vertrauen des Hauses. Ich rufe die Abgeordneten Ledebour und Sasse zur Ordnung.

Damit ist diese Geschäftsordnungsdebatte beendet. Abg. Voigt-Crautheim (wirtschaftliche Vereinigung) bringt bei völliger Unachtsamkeit des Hauses zum Militäratet verschiedene Wünsche vor. Er wünscht eine Beschleunigung der Abschätzungsgeschäfte für Manöverbeschäden und Berichtigung der Handwerker bei den Lieferungen für das Heer.

Kriegsminister von Heering: Daß die Manöver bedeutende Anforderungen an die Landwirtschaft stellen, wissen wir; sie können aber nicht entbehrt werden. Wenn in der Armee das Wort „Bauer“ als Schimpfwort gebraucht wird, mißbillige ich das. Herr von Schrader sprach vom Eid. Ein Unterschied zwischen König und Vaterland existiert überhaupt nicht. Ein solcher Unterschied ist undenkbar.

Damit ist die Generaldebatte beendet. Präsident Spaun teilt mit, der Abg. Ledebour habe gegen den ihm erteilten Ordnungsruf Einspruch erhoben. Es werde mit diesem nach der Geschäftsordnung verfahren werden.

Es folgen sodann persönliche Bemerkungen des Abg. Müller-Meinungen und des Generals von Gebfattel über die Mißhandlungen in Bayern. Da durch die Worte des Bundesratsbevollmächtigten die Debatte wieder eröffnet ist, nimmt nach das Wort Abg. Zubeil (Sozialdemokrat) und bringt eine Reihe Bemerkungen vor. Er wundere sich, daß die Offiziere aus Süddeutschland zu den Ausführungen Oldenburgs über die ungeheure Überlegenheit der preussischen gegenüber den bayerischen Offizieren geschwiegen haben. Schließlich nehme ja auch niemand mehr Herrn von Oldenburg ernst. (Vizepräsident Spaun rief diesen Ausruf.) Die Meinung sei jedenfalls weit verbreitet, daß es bei Herrn von Oldenburg nicht richtig im Überfließen sei.

Kriegsminister von Heering erwidert auf einzelne vom Abg. Zubeil vorgetragene Fälle. In der Rede des Abg. von Oldenburg wollte man

nach seiner Hand. Regen Sie sich nicht auf, Herr Kommerzienrat, es war nur eine vage Möglichkeit, die ich da aufstellte, und wenn ich gewußt hätte, daß meine Worte Sie so erregen konnten, hätte ich geschwiegen.“

„Nein, nein — Sie stellten nur die Zweifel auf, die ich längst empfand — — — — —“

„Wie? Das tat sie?“

Das Gesicht des Amerikaners verfärbte sich; er griff an seine Stirn und verharrte so, ohne sich zu rühren.

Helmbrecht sah das nicht. „Nun zweifeln Sie auch nicht mehr, nicht wahr, Mr. Williams?“ fragte er.

„Nein — — — — —“ entrang es sich mit qualvollem Stöhnen aus seiner Brust. „Was wurde weiter aus Ihrem Sohn, Herr Helmbrecht? Was geschah in Amerika mit ihm?“

„Ich hatte ihn in die Fabrik zu einem Geschäftsfreunde nach Chicago gegeben. Anfangs erhielt ich regelmäßig Bericht. Er lautete be-

eine Unfreundlichkeit gegenüber den süddeutschen Bundesstaaten entdeden. Jedenfalls möchte ich konstatieren, daß für die Armee kein Grund vorliegt, Süddeutsche und Norddeutsche gegeneinander auszuspielen. Wir fühlen nicht den geringsten Unterschied zwischen den Kontingenten der einzelnen Bundesstaaten. Die gesamte deutsche Armee ist eins und denkt nur daran, sich bereit zu halten, wenn das Vaterland ruft. (Beifall rechts.)

Es kommt zu scharfen persönlichen Bemerkungen der Abg. Mommsen (freisinnige Vereinigung), Kretschmer (Konservativ), von Biebertstein (Konservativ) über die Frage, ob Herr von Oldenburg die bayerische Armee angegriffen habe oder nicht. Bayerischer Militärbevollmächtigter Generalmajor von Gebfattel: In den Äußerungen des Herrn von Oldenburg habe ich eine Beleidigung der bayerischen Armee nicht erblicken können. Die Debatte wird nunmehr geschlossen.

Das Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt. Die Resolution auf Reform des Militärstrafrechts wird angenommen, die auf besondere Bewertung turnerischer Leistungen abgelehnt.

Nach Erledigung einiger weiterer Kapitel des Militäratets erfolgt Verlesung.

Montag 1 Uhr: Beratung weiterer Statuteile. (Die Weiterberatung des Militäratets wird ausgesetzt, da die nächstfolgenden Kapitel noch in der Budgetkommission sind.) Die Beschlußfassung über den Einspruch Ledebours gegen den Ordnungsruf des Präsidenten wird am Dienstag stattfinden. Schluß gegen 5 Uhr.

Parlamentarisches.

Erklärungen des preussischen Justizministers zum Kieler Wertprozess. Auf Anregung aus der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm Justizminister Dr. Beseleer Veranlassung, sich über den Kieler Wertprozess zu äußern. Er erklärte, die Anlage sei erhoben aufgrund einer teilweise verschommenen Beweisaufnahme; vieles sei verwickelt und unklar gewesen. Das beste gerade besonders für die Sachen zu, welche die Kompetenz des Schwurgerichts begründet hätten. Die Staatsanwaltschaft wäre in der Lage gewesen, die hierauf gerichteten Anklagen fallen zu lassen, weil sie hätte einsehen müssen, daß es sehr schwer gewesen wäre, einen Beweis zu führen, der den Geschworenen genügen konnte. Die Staatsanwaltschaft hätte sich beschränken können auf die Anklagen, die zur Kompetenz der Strafkammer gehören. Im Hinblick auf diese Erwägungen seien der Staatsanwaltschaft vom Minister ernste Vorwürfe gemacht.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beendete am Freitag Abend die Beratung des Etats der Justizverwaltung. Beim Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten entspann sich eine Debatte über die Erhöhung der Abfindung an das deutsche Reich für die Beforgung rein preussischer Angelegenheiten um 30 000 Mark. Diese Erhöhung wurde damit begründet, daß als Grundlage für die Abfindung das Beamtenspersonal aus dem Jahre 1871 diene, die Geschäfte sich aber seitdem erhöht haben, zumal statt 4 Gesandten nunmehr 9 Gesandte mit dem erhöhten Personal fungieren, daß der Geschäftskreis des Auswärtigen Amtes sich inzwischen auf etwa 18 Millionen sich erhöht hätte und sämtliche Gesandtschaften seit 1880 das Doppelte oder Dreifache an Geschäftsnummern zählen. Auf eine Anfrage machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vertrauliche Mitteilungen über den Fall Helffeld. Schließlich wurde noch der Etat des Zeughauses, ohne wesentliche Debatte erledigt.

friedigend, ja, er stellte meinen Sohn ein glänzendes Zeugnis aus. Da — — — — — ich war gerade im Begriff, ihn früher, als ich beabsichtigt hatte, zurückzurufen, traf mich eine niederschmetternde Kunde: Georg — war aus Chicago, aus der Fabrik geflohen — — — — — Alle Nachforschungen waren erfolglos — — er blieb verschollen bis — heutigen Tages. So verlor ich meinen einzigen Sohn und Erben — — für immer — —“

Seine Stimme versagte — — sie brach ab, und nur ein seltsam herzerreißender Ton kam über seine Lippen.

Der Amerikaner rührte sich nicht, und mit keinem Laut unterbrach er die qualvolle Stille, die für einige Sekunden eintrat.

„Ob er tot sein mag?“ Wie zu sich selbst sprach Helmbrecht diese Worte nach einer Weile vor sich hin. Wenn ich nur glauben könnte, daß er ehrlich und rechtschaffen gestorben ist! Aber ich weiß nichts von ihm und — — — — — werde nie von ihm wissen. Niemand kann mir Beweise seiner Unschuld bringen. — — — — — Und brachte man sie mir dennoch, müßte ich mich dann nicht umso härter anklagen, müßte die Verzweiflung darüber mich nicht zum Wahnsinn treiben? Williams, Williams, könnten Sie in meine Seele schauen! — Sie würden erschrecken, wie es darin aussieht. Zweifel, Reue, Sehnsucht, Groll — — — — — alles auf einen Platz gehäuft! Dazu der niederschmetternde Gedanke, die Losung und Flucht meines Sohnes, meine jetzige Blindheit wäre Strafe für die Grausamkeit, die selbst durch die mögliche Schuld des Sohnes nicht gerechtfertigt ist.“

„D, nicht doch, Herr Kommerzienrat, warum quälten Sie sich mit solchen Vorstellungen?“

Die Gemeindefunktion des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am Freitag Abend mit einer Reihe Eingemündungs-vorlagen, betreffend die Städte Essen, Köln, Ratibor, Kiel, Flensburg, Harburg und Frankfurt a. M. Zunächst fand eine Generaldebatte statt, in der die allgemeinen Gesichtspunkte der Eingemündungen erörtert wurden. Vom Regierungstisch wurde erklärt, daß man die Einzelheiten der Verträge nicht in die Gesetze hineinbringen, sondern den Verträgen gewissermaßen Gesetzeskraft beilegen wolle. Der Vertrag solle allerdings nicht in der preussischen Gesetzsammlung, sondern nur in den Amtsblättern veröffentlicht werden. Die Regierung gab ferner die Erklärung ab, daß sie auf dem Standpunkt stehe, daß unter Umständen auch einmal eine Eingemündung gegen den Willen einer Gemeinde, ja selbst gegen den Willen einer Großstadt im öffentlichen Interesse vorgenommen werden kann. Die Vorlagen betr. Essen und Köln wurden genehmigt.

Heer und Flotte.

Der für den Geburtstag des Kaisers vorausgesetzte Wechsel in der Befehung der Kommandanturen Berlin und Potsdam ist nicht eingetreten. In militärischen Kreisen begegnete die Nachricht, wie die „N. O. C.“ schreibt, auch sofort starkem Zweifel. Daß der Generalmajor von Blüskow, zurzeit Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und, als solcher, mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Kommandantur Potsdam beauftragt, zum Nachfolger des Kommandanten von Berlin von Boehn, dem der 27. Januar die Beförderung zum Generalleutnant und zur Erzählung gebracht hat, aussersehen ist, gilt allerdings schon seit längerer Zeit als sicher, aber nicht als un-mittelbar bevorstehend.

Tacens bellum.

Der „Mil.-pol. Korrespondenz“ wird aus Newyork geschrieben: Dr. William Bayard Hale, der „berühmte“ Verfasser des bekannten Kaiser-interviews, veröffentlichte soeben in der Februar-nummer der amerikanischen Monatschrift „The World's Work“ einen Aufsatz, der „aufgrund vertraulicher Beziehungen mit hohen Regierungsbeamten (governmental chiefs) in Europa“ entstanden sein soll und zweifellos das allerlebhafteste Interesse besonders in England erregen wird. England und Germany: will they fight? „England und Deutschland: Wird es zum Krieg zwischen ihnen kommen?“ ist der Artikel überschrieben. Hale kommt in seinem mit sorgfältiger Behandlung der Heeres- und Flottendetails geschriebenen Exposé zu dem Schluß, daß heute, in Wirklichkeit schon seit drei Jahren ein Tacens bellum, ein „schlafender Krieg“ zwischen uns und England bestehe. Hale beurteilt den Engländer nicht eben sehr freundlich. Schon deshalb aber wird sein Pamphlet umso unheilvoller „fruchtbarer Boden“ — wenigstens vorübergehend — in England finden. Ober meint der Newyorker Publizist, daß seine angelsächsischen Bettern Sätze wie die folgenden gelassen hinnehmen werden: „Die öffentliche Erregung Englands über „Eines Engländer Heim“ hat aufgehört. An ihre Stelle aber ist dumpfe Furcht getreten. In Deutschland dagegen hat es zu keiner Zeit (letzthin) eine Panik gegeben, nur eine langsame und tapferere Erkenntnis, daß der Krieg unvermeidbar ist.“ „Gegen des Kaisers Heer von 600 000 Mann und 1,3 Millionen Reservisten kann England höchstens 265 000 Soldaten ins-

Williams ergriff die eiskalten Hände Helmbrechts und drückte sie. „Die Ärzte geben Ihnen die Hoffnung auf Wiedererlangung der Gesundheit.“

„Sie geben sie ja. Aber wer kann darauf bauen? — — Wie leicht ertrüge ich das harte Geschick, wenn ich einen Sohn an meiner Seite hätte! — — Gottlob, Williams, daß ich Sie wenigstens habe. Verlassen Sie mich nicht, bleiben Sie bei mir, bis es entschieden ist, ob ich je wieder das Himmelslicht werde schauen dürfen, oder ob ich in ewige Nacht versinken muß. Können Sie mir das versprechen?“

„Ja, ich verspreche es.“ Wie ein fetter Klang die tiefe, sonore Stimme des Amerikaners durch den Raum. „Ich verlasse Sie nicht — — ich werde alle meine Kräfte einsetzen für das Wohl Ihrer Fabrik.“

„Ich glaube, was Sie sagen; Sie versprechen nicht ins Leere hinein. Und Ihre Worte haben eine wunderbar beruhigende Wirkung auf mich, wie eigentlich immer. Was haben Sie nur für eine geheimnisvolle Macht, Sie wunderlicher Mensch? — — Schade, daß ich Sie nicht sehen kann; aber Ihre Stimme berührt mich schon wohlthuend, selbst der fremdartige Akzent stört mich nicht. Sie sprechen ein vor-zügliches Deutsch.“

„Ich liebte diese Sprache stets, darum studierte ich sie eifrig.“

„Ihre Eltern waren Deutsche?“

„Nein — — nicht eigentlich — — die Groß-eltern waren ehemals von Deutschland nach Newyork gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Feld stellen, von denen 140 000 Mann im Ausland sind. Die neuerdings organisierten Territorials stehen etwa auf der Höhe der „boy scouts“ und „girl scouts“, die am Sonnabend Nachmittag Soldaten spielen. . . . Im innersten Herzen glaubt England nicht an die kriegerischen Absichten Deutschlands, aber es zittert bei dem Gedanken, daß es ihm selbst mit dem Kriegsgefahr ernst wird! . . . Im letzten Manöver bei Aldershot hat Hale einen englischen Offizier darauf hingewiesen, es sei doch recht unangebracht, den Friedensgegner „die Deutschen“ zu nennen. Das müßte unbedingt böses Blut machen. „Ich weiß nicht“, hat ihn der Offizier beschieden; „jedemfalls bekommen wir mit diesem Namen die allerbesten Resultate aus unseren Leuten heraus. Die Kerls sind faul, solange wir sie auf die Deutschen hegen (unless we set 'em on „the Germans“); dann aber sollten Sie sie sehen!“ . . . Darf es bei solcher Epithodenmalerei wundernehmen, daß Herr Hale an den baldigen Krieg zwischen Deutschland und England bestimmt glaubt und in diesem Sinne die von ihm gestellte Frage emphatisch bejaht? —

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 30. Januar. (Verschiedenes.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr beging gestern unter zahlreicher Beteiligung der Kameraden die Geburtsstagsfeier des Kaisers durch einen Kammers im Vereinslokal (Gesellschaftsarten). Herr Bürgermeister Hartwich brachte das Hoch auf den Kaiser aus. — Gelegenlich der Kaisergeburtstagsfeier im Gymnasium wurde dem Unterlehrer Samann als Auszeichnung für guten Fleiß ein Buch überreicht, das die Geschichte unserer Marine behandelt. — Am Freitag stahl eine Arbeiterfrau Chojnacki aus Friedenau beim Schuhmachermeister Putkowski ein Paar Schuhe. Sie wurde dabei aber erklappt und ihr die Beute wieder abgenommen.

Gräfenberg, 30. Januar. (Bei der hiesigen Stadtparafasse) beträgt die Gesamteinnahme für das abgelaufene Jahr 2 155 875 Mk., die Gesamtausgabe 2 127 614 Mk. An Spareinlagen wurden 803 392 Mk. neu vereinnahmt und 581 633 Mk. verausgabt. Während des Jahres wurden 1 088 659 Mk. auf Wechsel, 169 375 Mk. auf Hypotheken, 222 930 Mk. auf Schuldscheine neu ausgegeben und 10 230 Mk. in Inhaberpapieren angelegt.

Gräfenberg, 30. Januar. (In der Straßsache gegen den Kaufmann, jetzigen Gutsvorwarter Paul Susovius) in Corregren in Nürnberg, früher in Gräfenberg, der sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Untreue und Aufwandserschleichung sowie wegen Kontrahatsvergehens zu verantworten hatte, wurde nach mehrtägiger Verhandlung gegen Abend das Urteil verkündet. Es lautete gegen den Angeklagten auf 3 Jahre und 1 Monat Gefängnis. In der Verhandlung wurde nachgewiesen, daß der Angeklagte die Firma Schulz um große Summen geschädigt hatte. Es wurden Fehlbeträge von 235 000 Mark aufgedeckt, worauf der Angeklagte 100 000 Mark gezahlt hatte. Der falschen Buchführung hat sich der Angeklagte in mindestens 500 Fällen schuldig gemacht, Tausende waren von ihm ins Kaschbuch nicht eingetragen worden. Das Gericht ließ noch Mißde gegen den Angeklagten wachen und sah daher auch von einer Ehrenverluststrafe ab. Susovius war Besitzer der bekannten Bankwägenmühle. Über diese sowie sein Vermögen war am 8. Dezember 1908 der Konkurs eröffnet.

Elbing, 28. Januar. (Ein trauriges Mißgeschick) ist über die Familie des Schneidemüllers Karau herein gekommen. Alle vier Kinder und der Vater sind dem heimtückischen Schlag in kurzer Zeit zum Opfer gefallen.

Elbing, 28. Januar. (Verschiedenes.) Über einen Triumph der Firma Schichau wird berichtet: Das neue Hochsee-Torpedoboot S 166 der Elbinger Schichauwerft erwies sich mit der von ihm erzielten Geschwindigkeit von 36,3 Seemeilen als das schnellste sämtliche bisherige deutsche Kriegsschiff. — Im Gerichtsgefängnis verstarben in diese Nacht der Führerhalter Gustav Weber aus Elbing. W. hatte eine sechsjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen. Am Donnerstag Nachmittag erlitt er einen Wahnsinn, der einen schnellen, tödlichen Verlauf nahm. — Der Vater des Raubmörders Stolze-Zander, der Werkführer Stolze in Greifswald, hat bei seiner Vernehmung folgendes zum Protokoll gegeben: Ich habe nur den einen Sohn, der jetzt unter dem schweren Verdacht des Mordes steht und fleckbrieflich verfolgt wird. Weitere Kinder besitze ich nicht. Ich habe keine Ahnung, wo mein Sohn weilt, und würde, wenn ich seinen Aufenthalt wüßte, ihn nicht verschweigen, da ich nach der ihm zur Last gelegten schrecklichen Mordtat das größte Interesse daran habe, ihn dafür zur Rechenschaft gezogen zu sehen. Kommende Ostern werden es zwei Jahre, daß ich meinen Sohn weder gesehen noch etwas von ihm gehört habe. Er war damals auf Besuch bei mir und ging im Groll fort, weil ich seinem Verlangen, ihm Geld zu geben, nicht nachkommen konnte. Ich will noch erwähnen, daß mein Sohn zur Mechanik große Neigung hat und mir hier bei einer elektrischen Anlage — Starkstromleitung — bei seinem Besuch 1904, als er noch Seminarist war, eine Probe von eingehender Kenntnis dieses Berufes gezeigt hat. Mein Sohn hat eine von einer Verletzung herrührende Narbe an dem Zeigefinger der rechten Hand. Der Untersuchungsrichter nimmt daraufhin an, daß der Raubmörder unter falschem Namen vielleicht Unterschlupf in einer Fabrik gefunden hat. Eine neue Spur des Gesuchten will man am 17. Januar in Kraupfahle bei Insterburg entdeckt haben. Dort lebte bei dem Restaurateur Fröhle nachmittags ein Gast ein, trank ein Glas Bier und verlangte eine 5 Pf.-Zigarre. Der Gast ließ sich mit dem Wirt in ein Gespräch ein und erzählte, daß er ein Lehrer aus Königsberg sei und den Lehrer in Langallen vertreten habe. Der Fremde wollte, nachdem er 17 Pf. bezahlt hatte, um 4.14 Uhr nach Insterburg fahren. Herr Fröhle schätzte das Alter des Gastes auf 25 bis 28 Jahre. Sein Anzug war dunkelgrün mit gleicher Miße. Der angebliche Lehrer trug eine Brille oder einen Kneifer. Nach telegraphischer Anfrage in Langallen besteht dort keine Lehrervertretung. Herr Fröhle glaubt in dem ihm gezeigten Bilde seinen Gast wiederzuerkennen, nur war sein Gesicht nicht so frisch.

Danzig, 28. Januar. (Das Befinden des Oberbürgermeisters Ehlers) ist jetzt ein so zufriedenes, daß das Stadtoberhaupt voraussichtlich in einigen Wochen die Dienstgeschäfte wieder übernehmen können.

Lapiau, 29. Januar. (Vom Zuge überfahren) und sofort getötet wurde gestern in der Nähe von Lapiau auf der dortigen Kleinbahnstrecke ein polnischer Arbeiter, der zwischen den Schienen nachhaupte ging.

Gumbinnen, 27. Januar. (Ein Bubenstreich) wurde vorgestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr hier verübt, indem die Kleider von vier jungen Damen, die um die genannte Zeit die Straßen passierten, von Unbekannten mit Salzsäure begossen wurden. Wie die „Preuß.-Lit.-Ztg.“ meldet, wurde erst nach dem Nachhausekommen der jungen Damen der Unfug bemerkt.

Kempen, 27. Januar. (Simon Dach-Brunnen.) De Auschuß für die Errichtung eines Simon Dach-Brunnens trat unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Altenberg wieder zu einer Beratung zusammen. Der Vorsitzende über die bisher gepflogenen Unterhandlungen zur Erlangung von Denkmalsentwürfen und verwies auf drei von einem bekannten Berliner Künstler eingegangene Gipsmodelle. Man beschloß, eine in der Mitte des Theaterplatzes freistehende und nach allen Seiten ein Schaubild gewährende Brunnenanlage mit den Bildnissen Simon Dachs und des „Anchons von Tharau“ zu projektieren. Es sollen ferner Schritte getan werden, evtl. noch andere künstlerische Entwürfe zu erlangen, die dieser Absicht entsprechen.

Aus Ostpreußen, 29. Januar. (Ehrenpreis des Kaisers im 1. Armeekorps.) Den Ehrenpreis des Kaisers für den im Sommer 1909 ausgeführten Distanzritt der Kavallerieoffiziere des 1. Armeekorps, an dem sich etwa 40 Offiziere beteiligten, hat der auch als Reitererzieher bekannte Oberleutnant Klotz von den Webedragern in Ost erhalten.

Moslaw, 26. Januar. (Schwere Unfälle.) Bei einem Neubau in Ruschbius stürzte eine Betondecke ein. Dabei wurde der Maurer Maschowski aus Winiary getötet. — Als der Landwirt Dlejnizak aus Romeiks sein Pferd anschnüren wollte, erhielt er von diesem einen so wichtigen Schlag auf den Kopf, daß ihm die Schädeldecke gespalten wurde. Der Zustand des Verunglückten ist sehr bedenklich.

Wongrowitz, 27. Januar. (Diebstahl.) Der Rentiere von Moszczynska von hier sind gestern zwei Pfandbriefe zu je eintausend Mark und ein Hundertmarkschein entwendet worden. Dem Diebe ist man auf der Spur.

Kempen, 26. Januar. (Erfroren.) Bei dem Dominium Lubczyn ist auf dem Wege von Wpichanow nach Lubczyn der Schneider Andreas Szudzy als Leiche aufgefunden worden. Man nimmt an, daß Sz. ein Opfer der Kälte geworden ist.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung, 1. Februar, 1909 † Lord Burton, der englische Brauerkönig. 1908 Ermordung des Königs und des Kronprinzen von Portugal. 1907 † E. von Arnimsterna, schwedischer Generalspostmeister. 1905 † Arnold Aebnack, bekannter Landschaftsmaler. 1903 † Staatsminister Dr. Rudolf von Delbrück. 1902 † Professor E. Hünten, bekannter Schlagzeugmacher. 1902 † Professor S. Jabosohn, Lehrer am Leipziger Konservatorium. 1882 † Andreas, Prinz von Griechenland. 1872 † Bogumil Dawison zu Dresden, berühmter Schauspieler. 1871 Abtritt der französischen Armee unter Bourbaki nach der Schweiz. 1871 Wiederbesetzung von Dijon. 1864 Österreich und Preußen überschreiten die Elbe, Beginn des deutsch-dänischen Krieges. 1814 Sieg Schwarzenbergs und Blüchers über Napoleon bei der Rothiere. 1758 † Ludwig Rosegarten zu Grevesmühlde, deutscher Dichter. 1733 † August II., der Starke, Kurfürst von Sachsen, König von Polen, zu Warschau. 1720 Frieden von Stockholm, Vorpommern und Stettin kommen an Preußen. 1702 Aberumpfung von Cremona durch die Österreicher unter dem Prinzen Eugen. 1691 † Papst Alexander VIII. 1411 Friede zu Thorn zwischen dem deutschen Orden und den Polen.

Thorn, 31. Januar 1910.

(Einberufung von Eisenbahn-Zivilsupernumeraren.) Zum 1. April dieses Jahres werden bei den preußisch-hessischen Staatsbahnen wieder Zivilsupernumerare einberufen. Mit Rücksicht auf die bei den Staatsbahnen geplanten Verwaltungsreformen, die wegen der erst 1895 erfolgten Reorganisation zwar nicht so weitgehend wie bei den übrigen Staats- und Reichsverwaltungen sein werden, war die mittlere Laufbahn bekanntlich seit dem Jahre 1907 für die Zivilsupernumerare gesperrt.

(Personalien.) Dem bisherigen westpreussischen Provinziallandtagspräsidenten, Verwaltungsdirektor a. D. Rudolf von Kehler zu Charlottenburg, bisher in Marienwerder, ist die königl. Krone zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

(Marienburger Pferdelotterie.) Der Ziehungstermin für die diesjährige Lotterie ist auf den 12. Mai verlegt worden.

(Die neueste Frühlingmode) ist auch schon aufgetaucht; sie hat die preussischen Nationalfarben, schwarz-weiß, in gleichen oder größeren Anteilen und Streifen sich erwählt. Sie gilt nicht allein für Damenkleider, sondern auch für Schirme, Herrenschlipse etc. Die großen Damenhüte können garnicht groß genug sein, auch die Frühlingmode behält sie.

Podgorz, 31. Januar. (Der Kriegerverein Podgorz und Umgegend) beging am verflochtenen Sonnabend im Hübnerschen Saale den Geburtstag des obersten Kriegsherrn in althergebrachter, schöner Weise. Da der Verein 220 Mitglieder zählt und außerdem noch Einladungen zu dem Fest ergangen waren, so zeigte sich der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Außer vielen Offizieren nahm auch Herr Bürgermeister Kühnbaum an der Feier teil. Nachdem von einer Vereinsrede, Frauäulein Persch, ein Prolog gesprochen, hielt der erste Schriftführer, Kamerad Behrer Berg, eine von patriotischem Geiste durchwehte Festrede. In das zum Schluß ausgebrachte Kaiserhoch stimmte die Festversammlung begeistert ein. Zum erstenmal trat diesmal auch die Gesangsabteilung des Vereins auf, um Zeugnis von ihrem Können abzulegen. Neben den schönen, patriotischen Liedern, die unter Leitung des Kameraden Oberpostassistenten Moritz vorgelesen wurden, mögen die beiden Lieder „Grüße aus der Romintener Heide“ und „Deutsches Kaiserlied“, letzteres mit Orchesterbegleitung, hervorgehoben werden. Zwischen den Konzerten der beliebten Kapelle der Thorerer Bläser wurden dann auch noch verschiedene Couplets, „Der Nordpolfahrer“ und das Terzett „Durchgebrannt“ aufgeführt. Das Theaterstück: „Eine tolle Nacht“ wurde flott und sicher gespielt, jedoch der Beifall nicht enden wollte. Wie immer schloß das Fest mit einem fröhlichen Tanz ab, bei welchem man sich bis in die frühen Morgenstunden amüsierte.

aus dem Landkreis Thorn, 30. Januar. (Kaisergeburtstagsfeier.) Der Kriegerverein Rentschkau und Umgegend feierte den Geburtstag des Landesherrn am Sonnabend den 29. Januar im Vereinslokal in Rentschkau. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Grunewald-Rentschkau, welcher den Kaiser als Vorbild der Tatkraft und eifriger Pflichterfüllung pries. In das ausgebrachte Kaiserhoch stimmte die Anwesenden begeistert ein. Nach einem stimmungsvollen Prologe, der von Frauäulein Thom-Rentschkau vorgelesen wurde, gelangten mehrere Theaterstücke zur Aufführung, die den vollen Beifall der Zuschauer fanden. Dann trat der Tanz in seine Rechte, der die zahlreich erschienenen bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung zusammenhielt.

(Erledigte Schulstellen.) Meinige Lehrerstelle an der Volksschule zu Borsch, Kreis Königsberg, (Melbungen bei dem königl. Kreis-Inspektoren Herrn Wolff in Borsch). Lehrerstelle an der Volksschule zu Gr.-Wittfelde, Kreis Schlochau, evangl. (königl. Kreis-Inspektoren Herrn Schultze Lettau in Schlochau). Lehrerstelle an der Schule in Buchwinkel, Kreis Schlochau, katholisch (königl. Kreis-Inspektoren in Schlochau).

Kaisergeburtstagsfeier der Thorer Kriegervereine.

Am Sonnabend begingen die beiden großen Kriegervereine Thorns Kaisergeburtstag in feierlicher Weise. Der Kriegerverein feierte das Fest, dem zahlreiche Herren vom Offizierskorps, an der Spitze Sr. Excellenz der Herr Gouverneur General der Artillerie Cronau, beimohnten, im Saale des Bürgergartens, der voll besetzt war. Nachdem der 2. Vorsitzende Eisenbahnverkehrsinspektor Hauptmann Edelbüttel die Ehrenämter begrüßt und ein Festgedicht vorgelesen war, hielt Herr Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Hahn folgende Festrede: Kameraden! Wie Orgelton und Glockenklang hollen die Worte „Kaisergeburtstag“, „Kaisergeburtstag“ seit unserer frühesten Kindheit in uns wieder. Seit dem Tage unserer Jugend sind wir gewohnt, diesen Tag als einen hohen Festtag jubelnd zu begehen! Und wo wir auch in dem wechselliebenden Leben gewesen sein mögen, überall haben wir den Tag gefeiert, als Soldat in den Gefilden von Frankreich, im fernen China, unter der heißen Sonne von Südwest, als Seemann in den nördlichen Meeren oder in den südlichen Zonen, als Kaufmann, als Beamter in fremden Ländern oder auch unter unserer Flagge in den deutschen Kolonien. Wie die gesamte gläubige Christenheit das Weihnachtsfest als das Geburtsfest des himmlischen Herrschers feierlich begeht, so sind wir alle, die wir uns Deutsche nennen, gewohnt, das Geburtsfest unseres irdischen Herrn als nationalen Festtag zu feiern. Nur ein Jahr hat es gegeben, in welchem kein Kaisergeburtstag gefeiert werden konnte, und das war das Jahr 1888, in welchem 2 deutsche Kaiser in das Grab sanken und unser heute regierender Herr den Thron seiner Väter bestieg. 22 Jahre sind seitdem dahingezogen, eine lange Zeit im Leben des Menschen, eine kurze im Leben der Völker, für das deutsche Reich eine schwierige und aufgabenreiche. Hatte Kaiser Wilhelm I. mit machtvollen Hammerschlägen das Reich zusammengeschweißt, war es Kaiser Friedrich nicht vergönnt gewesen, seine reichen Kräfte an dem Ausbau des Reiches zu bekümmern, so wurde es Kaiser Wilhelm II. ureigenste Aufgabe, diesen Ausbau zu fördern und zu sichern. Und dieser Aufgabe hat er sich mit voller Hingabe aller seiner geistigen und körperlichen Kräfte und nicht ohne reichen Erfolg gewidmet. Dazu brauchte er den Frieden und so war vom Beginn seiner Regierung an sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, den Frieden zu erhalten. Und bis heute ist es ihm gelungen, wenn gleich es wiederholt Zeiten gegeben hat, wo die Frage, ob Krieg oder Friede, auf des Welters Schneide stand. Der Friede konnte aber nur so lange erhalten bleiben, wenn wir zum Kriege gerüstet waren. Kameraden, wir sind von Nachbarn umgeben, die uns nicht lieben. Es beruht das teils auf Nationalitätenverschiedenheit, teils auf Neid. Wir sind aus tiefer Ohnmacht emporgestiegen zu Macht und Ansehen, wir sind aus bitterer Armut wohlhabend geworden, das hat uns Feinde und Neider erweckt. Kameraden, wir wollen mit jedermann in Frieden leben und niemandem angreifen, aber wehren werden wir uns, wenn man uns angreift, wenn uns Franzosen und Engländer über den Hals kommen, mit deutschen Händen. Und dazu brauchen wir eine flotte, stets kriegsbereite Armee und eine große tüchtige Flotte. Aber eine so lange Friedenszeit von fast vier Jahrzehnten birgt die große Gefahr der Erschlaffung der Kriegstüchtigkeit der Nation in sich. Es bildet sich gar zu leicht die Ansicht, daß es immer Frieden bleiben müsse. Diese große nationale Gefahr hat keiner besser erkannt, als unser Kaiser, und er ist ihr machtvoll und zielbewußt begegnet. Darum galt und gilt seine Hauptfrage der Ausgestaltung des Heeres und der Flotte. Allen Versuchen, diese beiden Faktoren der Macht zu verkleinern oder gar überhaupt abzuschaffen, zum Trotz, hat er verstanden, die deutsche Heeresmacht zu Wasser und zu Lande nicht bloß auf der Höhe zu erhalten, sondern in Ausrüstung, Bewaffnung und Durchbildung zur stärksten und bestgeschulten der Welt zu machen. Immer und immer wieder hat der Kaiser das Volk gemahnt, ermuntert, zu überzeugen gesucht, daß für das Heer kein Opfer zu scheuen, hat es erzo-gen zu der Überzeugung, daß der Friede am sichersten auf einer starken, schlagfertigen Armee ruhe. Und wenn wir im Frühjahr 1909, als Wetter blühten, ruhig abwarten konnten, wie sich die Dinge entwickeln würden, ja wenn die Kriegsgelüste unserer Feinde an dem deutschen Heere zerbröckelten, so ist das eine schöne Frucht der Fürsorge unseres erlauchten Kaisers. Kameraden, jeder, der ein Haus baut, weiß, daß seine Festigung nach außen, seine wohlthätige Einrichtung im Inneren Geld kosten. Und so braucht auch der Staat diejenigen Mittel, die es ihm ermöglichen, zu seinem Schutz nach außen eine starke Armee, eine große Flotte zu halten, die es ihm ferner gestatten, seinen Mitbürgern das Wohnen innerhalb seiner Grenzen behaglich zu gestalten und ihnen die Möglichkeit zur Betätigung ihrer Kräfte und zum Erwerb ihres Unterhalts zu gewähren. Und diese Mittel können wiederum nur von den Staatsbürgern selbst herkommen und kommen zu ihrem allergrößten Teile diesen wieder zugute. Darum sollen wir, auch ohne zu murren, freudig und vertrauensvoll, ein jeder nach seinem Können, diese unbedingt erforderlichen Mittel dem Staate geben; wir sollen uns freuen an dem Emporblühen unseres Vaterlandes und wir sollen uns freuen an der eckigen deutschen Gestalt unseres Kaisers, der im Rate der Völker auf dem ganzen Erdenrund eine geachtete und hochangesehene Stellung einnimmt. Wir wissen, daß sein ganzes Dichten und Trachten nur darauf gerichtet ist, Deutschland groß, mächtig und reich zu machen; wir wissen, daß er Tag und Nacht von früh bis spät nur auf Mittel und Wege sinn, sein Volk glücklich zu machen; wir wissen, daß sein ganzes Streben darauf gerichtet ist, wie sein großer Ahnherr Friedrich der Große, der erste Diener des Staates zu sein: Ist es da nicht unsere,

feiner alten Soldaten, vornehmste Aufgabe, ihm unbedingtes Vertrauen, unbedingte Herfolge zu leisten, in jeder Lage und Gefahr zu ihm zu stehen, uns um seinen Thron zu scharen und diesen mit unseren Leitern zu bedenken gegen jeden Feind von außen und innen. Daß wir dieses tun wollen, das schwören wir ihm heute von neuem zu, und diesen unseren Schwur bekräftigen wir, indem wir nach allgemeiner Einteilung: unier oberster Kriegsherr, Seine Majestät, unser allernächster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., hurra, hurra, hurra! An das Kaiserhoch schlossen sich sechs lebende Bilder, die drei Kaiser, den Kronprinzen und Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin zuerst allein, dann im Kreise der kaiserlichen Familie darstellend, von denen besonders die Gestalten des alten Kaisers (Herr Düsseldorf) und Kaiser Friedrichs (Herr Konke) sehr gelungen waren. Dann folgte unter Leitung und Mitwirkung des Herrn Dümler die Aufführung des Einaters „Kaiser Wilhelms Geburtstag oder Das Glück im Winkel“, zu dem sich Martin Böhm mit anerkanntem Wert als Verfasser bekennt. Sehr hübsch trug Herr Dümler ein Couplett vor, in dem auch des abwesenden 1. Vorsitzers, Herrn Hauptmann Maerker, gedacht wurde. Nach Schluß des ganz flott gespielten Stüdes überreichte der 2. Vorsitzende den Damen, die bei den Aufführungen mitgewirkt, einen Blumenstrauß, worauf der Tanz begann. Im Verlaufe des Abends traf von dem 1. Vorsitzenden aus Berlin folgendes Telegramm ein: „Zum heutigen Tage besten kameradschaftlichen Gruß. Maerker.“

Der Landwehverein feierte das Geburtsstagsfest des Kaisers gleichfalls unter überaus zahlreicher Beteiligung im großen Saal des Artushofes, auf dessen Podium die Büsten der drei Kaiser aufgestellt waren, mit dem schön kontrastierenden Hintergrund eines Vorberzaines. Die Musik stellte die Kapelle der 15er, die den Zuhörern den Genuß des ausfallenden Sonntagskonzerts bereitete, das das Programm, das den Hohenjollermarkt, Jubelouvertüre von Weber, das Vargheito aus dem Klarinettenquartett von Mozart, eine Fantasie über „Mignon“, den Kaiserwalzer von Strauß u. a. brachte, sinnig und geschmackvoll zusammengestellt war. Nach einem von einer jungen Dame gut vorgelesenen Festgedicht hielt der 1. Vorsitzende Herr Rechtsanwält Bröwe die Festrede. Redner begrüßte zunächst die zum Doppelfest erschienenen, insbesondere die Herren vom Offizierskorps — der Herr Gouverneur traf erst später ein — deren Erscheinen das Gefühl der Zusammengehörigkeit der aktiven Militärs und der alten Soldaten, des stehenden Heeres und des Volkes lebendig erhalte, den Bezirkskommandeur Herrn Major Piper, den Förderer des Kriegervereinswesens, und besonders auch die Damen, durch deren Erscheinen sich das Fest zu einem schönen, großen Familienfest gestaltete. Überall in der Welt werde heute von den Deutschen im Vaterland, in den Kolonien, in fremden Ländern, vor allen in Amerika von den großen deutschen Sängervereinen und Klubs der Geburtstag des Kaisers gefeiert, in dem wir das Vorbild eines echten deutschen Mannes und eines unermüdblich für sein Volk besorgten Herrschers verehren. Redner gedachte ferner der eigenartigen Kaisergeburtstagsfeier, die vor sechs Jahren Hauptmann Franke mit seinen mackeren Truppen in Südwestafrika beging, der auf seinem Zuge zur Befreiung der eingeschlossenen Befestigung von Omaruru sechs Tage von einem wütenden Strome aufgehalten wurde, bis es ihm am 27. Januar, Kaisergeburtstag, endlich gelang, den Übergang zu bewerkstelligen und das Befreiungswort zu vollbringen. Redner warf weiter einen Rückblick auf das Werden des neuen deutschen Reichs, dessen Gründung den Traum der Sänger und Seher des Volkes erfüllt, und gedachte dann der neuen Bedürfnisse und neuen Aufgaben, die die Neuzeit dem Reiche gestellt und denen der Kaiser verstanden habe, führend durch Schöpfung der Flottenmacht, die sein eigenes Wert sei, für das dem Volke erst langsam das Verständnis aufging, gerecht zu werden. Der Kaiser stiehe deshalb zurzeit im Mittelpunkt des europäischen Interesses, und sein Tun und Reden beschäftige Franzosen und Engländer beständig und lebhaft. Wir aber, schloß Redner, wissen, was wir an ihm haben, und besonders die Kriegervereine hängen ihm an und stehen fest zu ihm in Liebe und Verehrung, der wir Ausbruch geben in dem Rufe: Se. Majestät, unser allernächster Kaiser und Kriegsherr, hurra! Das Programm brachte, außer weiteren Musikstücken, noch ein patriotisches Festspiel von Eugen Cantar, in dem „Germania“ sich des alten Reiches erinnert, ein „Herold“ des neuen Reiches gedenkt, in dem die Hohenjoller auf der Wacht stehen, und „Krieger“ verheißt, daß die deutsche Jugend, wenn der Kaiser sie zum Kampfe aufruft, dem Ruf so freudig folgen werde, wie in früheren Zeiten, worauf die Bekräftigung der drei Kaiserbüsten erfolgte. Den Beschluß bildete der Tanz.

Hauswirtschaftliches.

In wenigen Minuten ist jede Hausfrau täglich in der Lage, einen klaren Überblick über ihre Wirtschaftsaufgaben, über den Stand der Finanzen zu gewinnen, wenn sie sich mit Sofie Müllers „Haushaltungsbuch“ für alle Tage des Jahres regelmäßig befaßt. Dasselbe läßt in bezug auf zweckdienliche Anordnung und leichte Anwendbarkeit nichts zu wünschen übrig. Auch ist die Ausstattung des kartonierten Werkes eine recht hübsche, der Preis (60 Pf.) dabei ein sehr billiger. Sofie Müllers Haushaltungsbuch wird in jedem Hausstande, in welchem Sinne für Sparfamkeit und Ordnungsliebe heimisch ist, als guter Ratgeber und Führer wohl willkommen sein und sicher großen Nutzen stiften. Das Haushaltungsbuch ist durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlag von Otto Meier in Ravensburg zu beziehen.

Bücherschau.

Wenn man erwerben — Geld verdienen. Dreihundert und mehr Wege für jedermann, in wenigen Stunden viel Geld zu erwerben, sein Einkommen zu vergrößern und sich leicht durch guten Nebenverdienst ein Vermögen zu schaffen. Unter Mitwirkung verschiedener Frauen und Männer des Erfolges herausgegeben von L. Frieblen-Gould. Preis 3 Mark. (Porto 20 Pf.) Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Einem wertvollen Berater für alle ständigen oder gelegentlichen Interenten hat die bekannte Annoncen-Expedition Invalidentand, Berlin W., soeben mit ihrem Zeitungs-Katalog pro 1910, verbunden mit einem Kalenderium, herausgegeben. Als sehr wesentliche Neuerung enthält der Katalog die Angaben, an welchen Tagen im Monat bzw. der Woche die einzelnen illustrierten Blätter und Fachzeitschriften erscheinen, was von allen Interenten dankbar anerkannt werden wird. Das vornehm ausgestattete und dabei handliche Werk führt in zuverlässiger, übersichtlicher Reihenfolge fast sämtliche Tageszeitungen, illustrierte Blätter und Fachzeitschriften der Welt auf, jedoch es jedem, der in die Lage kommt zu inserieren, an Hand dieses Kataloges möglich ist, sich schnell und sicher zu orientieren. Die Verwendung des Kataloges an Interenten erfolgt gratis und franco von der Zentrale des „Invalidentand“ in Berlin W. 8, Unter den Linden 24 oder von einer der nächsten Geschäftsstellen.

Königliche Haushaltungs- u. Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.
Es findet Aufnahme von Schülerinnen in folgenden Kursen statt:
1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Einfache Handarbeit,
5. Maschinennähen u. Wäscheanfertigen,
6. Schneidern,
7. Putzmachen.
Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer, Seitenflügel links, Erdgeschoss. Sprechstunde 10-1 Uhr.
Besuchpläne kostenfrei durch die Vorsteherin L. Staemmler.
Öffentliche Ausstellung von Schülerinnen-Arbeiten findet am 12. und 13. März d. Js. in der Schule statt. Besichtigung frei.
Thorn den 17. Januar 1910.
Das Kuratorium.
Dr. Kersten,
Oberbürgermeister.

Anders & Co.,
Drogen, Farben, Parfümerien.
Gerberstr. 33/35.
Älteste Handlung photographischer Apparate und Utensilien am Platze.
Platten und Filme werden zum Entwickeln angenommen. Jede photographische Arbeit wird sachgemäss ausgeführt.

Zur Frühbeet-Ansicht
empfehle ich hochfeinende, echte Blumenkohl, Weiss-, Rot- und Wirsingkohl, Kohlrabi, Karotten, Kopfsalat, Radies, Treibgurken zu billigen Preisen.
B. Hozakowski,
Thorn,
Samenhandlung, Brückenstr. 28.

Rasierpinsel, Rasierapparate, Rasierfröme, Rasierseife, Rasierspiegel, Rasierschalen, Streichriemen in grosser Auswahl empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik,
Altstädt. Markt 33.

Zur Gesundheitspflege
gehört ein häufig genommenees Vollbad, welches in der Badewanne „Ranschen I“

in 1/2 Stunde mit 1/2 Liter Spiritus von 10 bis 35° C. hergestellt wird. Wo kein Badezimmer, steht die Wanne leer aufrecht. Sehr dauerhaft, daher Garantie. — Viele Zeugnisse. —
Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.

Feinsten
Magdeburger Sauerkohl,
Pfund 8 Pfg.,
feinsten
Liegnitzer Sauerkohl,
Pfd. 7 Pfg.,
in 3 Ztr.-Fässern 3tr. 4.50 Mk.,
Dillgurken,
Stück 10 Pfg.,
Koch-Erbesen,
Pfd. 15, 20 u. 25 Pfg.,
Delikatess - Tinseln,
geschälte, hochfeine Ware,
Pfd. 25 Pfg.,
empfiehlt
A. Sakriss,
Altstädt. Markt.

Oberschlesische
Steinkohlen
(Marke Mathilde),
Braun- und Steinkohlen,
Briketts,
offertieren billigst frei Haus
Gebr. Pichert,
G. m. beschr. H.,
— Schloßstrasse. —

Voranzeige.
Weisse Woche!
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag,
7. Februar, 8. Februar, 9. Februar, 10. Februar
kommen, trotz grosser Preissteigerung der Baumwollwaren, infolge sehr günstiger Abschlüsse
grosse Posten weisser Waren
sowie
selbstgefertigter Wäsche
zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.
Kaufhaus M. S. Leiser
— Altstädt. Markt 34. —

Neu eröffnet.
Margarine-Spezialhaus
Inhaber: **A. Kirmes.**
Thorn, Bachestrasse 2,
Ecke Breitestrasse.
Ausstich täglich frisch eintreffender hochfeiner Margarine in allen Preislagen von
50-80 Pf. per Pfund
aus der größten Margarinefabrik Deutschlands
A. L. MOHR, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.
Bei Bezug größerer Posten entsprechender Preisnachlaß. Ferner empfehle:
Kokosbutter, Bratenschmalz mit und ohne Gewürz, garantiert reines Schweineschmalz, Kunstspeisefett, Käse, Kaffee.
Kostproben gratis.

Moderne Tapeten
Größte Auswahl nur neuer Dessins in jeder Preislage.
J. Sellner, Inhaber: Richard Sellner,
Fernsprecher 345. Gerechte- und Gerstenstrassen-Ecke. Fernsprecher 345.
Farben. Lincrusta. Linoleum. Stuck.

Neocithin
Nerven-Nahrung
ist das einzigartige
Lecithin-Nervennährmittel
empfohlen durch Ärzte u. Professoren. Belehrt Broschüre in Apotheke u. Drogerie, sonst gratis nebst Geschmacksprobe v. Neocithin G. m. b. H., Berlin SW. 81. Man achte aber auf die blauweissen Packungen mit dem Nero-Kopf.
Preis: 100 250 500 g
Tablett. 1.50 Mk., Neocithin-Kolapast. 1 Mk., Potenzial-Neocithin-Tabletten (15% Lecithin) 3 Mk.

Stempner, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten
sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Best. Aufträge erb.
H. Patz,
Bau-Stempner und Installations-Geschäft,
Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.
Nußbaum-Büfett
zu verkaufen. Preis 160 Mk. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale Thorn.
Aktienkapital u. Reserven zirka 20 1/2 Millionen Mk.
Eröffnung laufender Rechnungen,
Verzinsung von Bareinlagen auf provisionsfreien Scheck- oder Depositenkonten.
Lombardierung von Wertpapieren und Waren,
Diskontierung von Wechseln,
Beforgung von Inzassi im In- und Auslande,
Abgabe von Tratten auf in- und ausländische Plätze (Kreditbriefe, Akkreditierungen),
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Kontrolle von Wertpapieren,
Versicherung gegen Kursverlust bei der Auslösung,
An- und Verkauf von Geldforten und Banknoten,
Einföschung von Kupons und Dividendenscheinen,
Vermietung von Schrankfächern in unserer feuer- und diebesicheren Tresoranlage.

Den geehrten Herrschaften offeriere ich zum Frühstück in allerbesten und schmackhaftesten Bäckereibrot:
Wienerknüppel, Mohnbrötchen, Zwieback, Schlesier, Schnecken, Wassersemmel,
wie jede andere Art von Kuchen
frei ins Haus.
Chorner Brotfabrik
Carl Strube.

Nächste Ziehung am 5. Februar er.
Schlesische Pferde-Lotterie
Hauptgewinn Mark **10000**
Lose à 1 M. 11 Lose aus verschied. Taus. 10 M. Porto und Liste 25 Pf. extra.
5 Schlesische u. 11 Gnesener Lose inkl. Porto und Listen 10 M.
H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrichstrasse 193a.

Unübertroffen
bei **Drüsen, Skropheln,** Blutarmut, engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächerer Kinder empfehle eine Kur mit
Lahusen's Jod-Lebertran
Eisen.
Marke „**JODELLA**“
Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran, leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mk. 2.30 u. 4.60. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabrikant: Apotheker **WILH. LAHUSEN** in **BREMEN**. Immer frisch zu haben in allen Apotheken in Thorn und Umgebung.

Laxin-Confect
Ideales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack und sicherer milder Wirkung.
Originaldose (20 Stück) 1 Mark. Zu haben in den Apotheken.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Bluterkrankungen, sowie an Hämorrhoiden, Fiechten, offene Salbe, Entzündungen etc. leidet, mit wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungs-schreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Prima Petroleum
von größter Leuchtstärke von heute ab
Biter 16 Pfennig,
bei 10 „ 15 Pfennig
empfiehlt
Paul Weber, Drogerie,
Gulmerstrasse 20.
Ungarwein (süß)
in bester Güte zu 1.30 Mk. per Liter
Medizinal-Ungarwein
laut Analyse des Chem. Dr. Fresenius zu 1.60 Mk. per Liter empfiehlt
Isidor Simon, Altst. Markt 15.

Düngekalk
offertieren billigst
Gustav Ackermann,
Thorn 3. Fernsprecher 9.
Beste Brodstelle für Gärtner.
Das Maczjewski'sche Grundstück Thorn-Moeder, Lindenstr. 17, ist sofort zu verpachten. Anfragen dortselbst.

Reste
für Damen- u. Kinderkleider sowie Anaben-Anzüge neu eingetroffen.
Empfehle gleichzeitig mein Atelier zur Anfertigung sämtlicher Damen- u. Kinder-Garderobe bei mäßiger Preisberechnung unter vollster Garantie für tadellose Ausführung.
Minna Jahnke, Melnikstr. 111.
Fräulein findet angenehme Pension
Elisabethstraße 10, 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

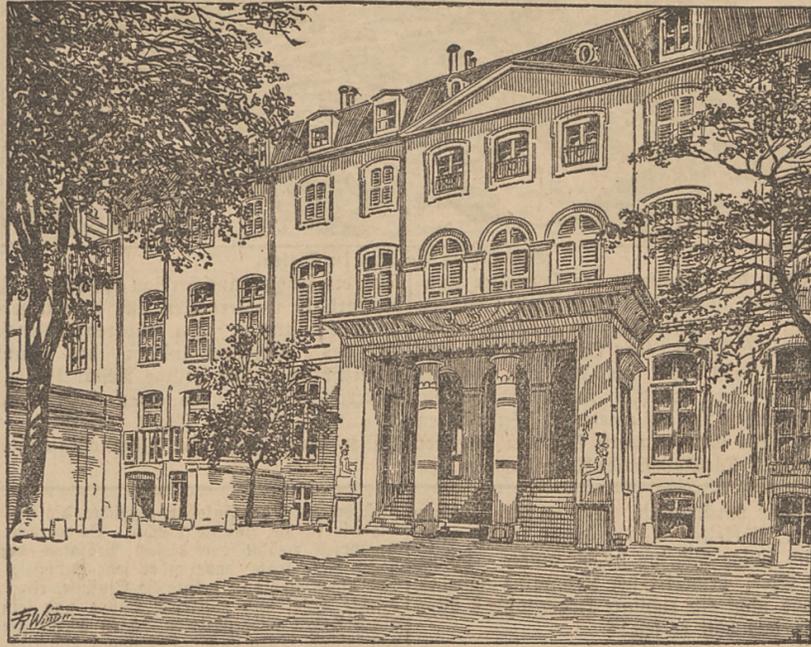
Deutsche Städtebilder.

(Nachdruck verboten.)

Darmstadt.

Von Ernst von Wolzogen.

Bis zum Jahre 1901 wußte man im ganzen übrigen Deutschland von der hessischen Hauptstadt eigentlich nichts anderes, als daß die Bahnschaffner dortselbst auszurufen pflegten „Starrtinn Darmstadt!“, und daß dem Fremden, der die lange, breite, öde Rheinstraße hinauf der Wendemessäule (Monument Ludwigs I.) zustrebte, auf die erstaunte Frage, ob es denn hier keine Menschen gäbe, von entzückten Einheimischen ein lustiges „Wimmeln der Alzei“ gezeigt wurde. Es ist wohl niemals festgestellt worden, wer diesen berühmten Alzei in die Welt gesetzt hat; aber er war tatsächlich bis zum Jahre 1901 das Wahrzeichen Darmstadts. Das wurde mit einem Schläge anders, als in dem gedachten Jahre die Künstlerkolonie (sieben aus eigener Initiative und nach persönlichem Geschmack des Großherzogs nach Darmstadt berufene Künstler) zum erstenmal ein Dokument ihres Könnens in jener denkwürdigen Zurschaufstellung ihrer eigenen vollständig eingerichteten Häuser darboten. Seit dieser Ausstellung spricht man in ganz Deutschland von einem Darmstädter Stil und verband damit ebenso bestimmte Vorstellungen, wie mit den Schlagworten Sezession und Jugendstil, d. h. also eine reichlich dunkle Ahnung von ungewöhnlich gekrümmten Linien, flachen Bögen, die auf breit abgerundeten Kanten ruhten, und dergleichen mehr. Und was sich am besten dem Gedächtnis einprägte, das waren die einfachen geometrischen Muster, mit denen Ulrich alles verzierete, was ihm an Möbeln, Tapeten, Textil- und keramischen Waren unter die Hand geriet, sowie die frappanten, durchaus antinaturalistischen Muster der Bijouterien nach Entwurfen Patriz Hubers, Ludwig Habichs und endlich die vornehme, geradezu feierlich stilisierten Eßgeräthe, Trinkgefäße, Teppiche und Möbel von Peter Behrens. Wer selber die Ausstellung von 1901 gesehen hatte, in dessen Erinnerung behaupteten Meister Ulrichs wunderlichste Kapriolen: das blaue Haus, die dem Stil des Bismarck-Archipels angenäherten Holzornamente des Ausstellungsstores und dergleichen mehr, den festesten Platz. Aus solchen vagen Vorstellungen und drohenden Erinnerungsbildern mag wohl die allgemeine Geneigtheit hervorgegangen sein, in einer lebenswändig verrückten Originalitätsucht das eigentliche Kennzeichen des Darmstädter Stils zu erblicken. Das liebe Philisterium, und zwar nicht nur das Darmstädter, sondern das von ganz Deutschland, war sich darüber einig, daß zu dem Charakterbilde des „roten Großherzogs“, wie man Ernst Ludwig nannte, seit er sich ein paarmal mit Sozialdemokraten in längere Gespräche eingelassen hatte, die Vorliebe für die auffallendste Modernität auf dem Gebiete der schönen Künste vorzüglich passe. Und dieselben Stammesgenossen mögen wohl auch mit innigem Behagen die mehr oder minder schlechten Wiße kopiert haben, welche über Hessens Großherzog als über den einzigen in künstlerischen Dingen revolutionär gesinnten deutschen Fürsten in Umlauf waren. Aber Ernst Ludwig hat in seiner „entschiedenen Einseitigkeit“ recht behalten. Denn ein ängstlich gerechter Effektivismus wäre niemals imstande gewesen, einen neuen Stil wirklich durchzusetzen, wie dies im Laufe dieser sieben Jahre seit der ersten Ausstellung tatsächlich geschehen ist, und wie die heurige dritte, diesmal allgemein hessische Ausstellung in erfreulicher Weise bestätigt. Die ursprünglichen Anreger haben sich in alle Winde zerstreut, weil sie sich nach echt temperamentvoller Künstlerart verankert, oder weil sie auf die Dauer ihr Brot hier nicht fanden; aber ihre Ideen haben weiter gewirkt. Verrückte Auswüchse, die Kinderkrankheiten aller kraftvollen neuen Bestrebungen, haben sich von selber abgestoßen, und reifer gewordene Meister wie talentvolle Schüler erbrachten mit der diesmaligen Ausstellung einen wohl gelungenen Beweis soliden Könnens und klaren Zielbewußtseins. Selbst der verdrossenste Pfahlbürger muß es jetzt auf Schritt und Tritt mit freudigem Erstaunen gewahr werden, was sein eigenstimmiger Großherzog bisher schon für Darmstadt geleistet hat. Nicht nur die neueren Kolonistenhäuser auf der schattigen Mathildenhöhe, sondern fast alle die überaus zahlreichen Neubauten, wie beispielsweise die herrliche Pauluskirche, das schlicht vornehme Museum, die imposante Hypothekbank, die reizenden Willen des Herdweges und des „Lindenviertels“, die dem hessischen Landschaft angehörenden Zinshäuser am Roquetteweg, das Hotel Heß, kurz, fast alle Neubauten der letzten Jahre tragen nicht mehr das Gepräge unreifer Originalitätsucht, sondern das einer glücklichen Verschmelzung der praktischen Forderungen des modernen Lebens mit dem neugewonnenen Ideal der Gegenwart, welches in dem Bestreben zu suchen sein dürfte, die Schönheitsformen aus der Natur des Materials und dem praktischen Zweck abzu-



Die deutsche Botschaft in Paris

liegt mitten in dem Überschwemmungsgebiet. Die Rue de Lille, in der sich das Botschaftsgebäude erhebt, ist dem Quai d'Orsay unmittelbar benachbart. Aus den Kellerräumen des völlig von der Flut eroberten Bahnhofs am Quai d'Orsay strömt das Wasser in die Rue de Lille, in der ein reizender Fluß dahinströmt. Die Botschaft ist auf dem Landwege nicht mehr zu erreichen. Trotzdem ist der Dienst

in dem Gebäude nicht unterbrochen worden. Die Botschaft hat mit Hilfe von der Polizei gekletterter Röhre einen Bootsverkehr eingerichtet, der den Verkehr mit der Außenwelt auf diesem Wege in das Haus. Obwohl die Kellerräume voll Wasser sind, scheint eine ernstere Gefahr für das Gebäude nicht mehr zu bestehen.

leiten und andererseits auch dem gewöhnlichsten Gegenstand des täglichen Gebrauchs einen sinnvollen künstlerischen Schmuck zu verleihen.

Es ist wohl kein Zufall, daß einige der allerersten Baumeister unserer Zeit aus Hessen hervorgegangen sind bzw. an der Darmstädter technischen Hochschule einen erfrischenden Wirkungskreis gefunden haben, wie, um nur die bekanntesten zu nennen, Ulrich, Messel, Wilhelm Hallschlag, Stadtbaurat Ludwig Hofmann in Berlin, der Wormser Dombaumeister Karl Hofmann, Friedrich Hüher, der Schöpfer des gewaltigen Rathauses in Aachen und der neuen Darmstädter Pauluskirche. Es muß ein starker Sinn für Architektur in dem alten Hessenstamm liegen, sonst hätte kaum in dieser kurzen Spanne von sieben Jahren die technische Hochschule im Verein mit dem vornehmlich von dem Herrscher Ulrich ausgehenden Anregungen so stark wirken können, daß jetzt schon begabte junge Architekten in Mengen herzuwachsen wären und der Geschmack für den neuen Stil bereits soweit volkstümlich geworden wäre, daß auch der kleine Mann an seinem Häuschen und an all seinem Hausgerät bereits etwas davon verlangt. Den größten Vorteil von diesen Forderungen der angewandten Kunst hat aber die Darmstädter Industrie gehabt. Vier große Möbelfabriken: Alter, Trier, Glücker, Darmstädter Möbelfabrik, haben bereits einen Weltruf erlangt, und zwar nicht nur durch die Originalität ihrer von Darmstädter Künstlern entworfenen Formen, sondern auch durch die handwerkliche Solidität und Kunstfertigkeit, mit der sie den berühmten Erzeugnissen der deutschen Renaissance nicht nachstehen dürften. Der starken Anregungen auf dem Gebiete der Tapeten- und Textilindustrie, besonders der Applikaturarbeiten, der Kunststickerei und Bijouterien wurde bereits gedacht. In neuester Zeit sind durch die Professoren Albin Müller und Ernst Riedel höchst erfreuliche Fortschritte in der künstlerischen Gestaltung aller Arten von Metallarbeiten in Bronze und Zinn, sowie im Silber- und Goldschmiedegewerbe zu verzeichnen. Die wundervollen Brunnengefäße und überaus geschmackvollen Schmuckstücke des letztgenannten Meisters waren vielleicht das Eigenartigste und Phantasiereichste, was die vorjährige Ausstellung zu bieten hatte. Und in allerneuester Zeit ist der Großherzog selbst unter die Gewerbetreibenden gegangen, indem er eine keramische Fabrik unter Leitung des Professors Scharvogel und eine solche für künstlerische Gläser unter Leitung von Professor Schneidendorf eingerichtet hat.

Neben der angewandten Kunst und der Architektur genießt die Musik eine ganz besondere Pflege in Darmstadt. Außer den Abonnementskonzerten des trefflichen Hoftheater-Orchesters und den Darbietungen der äußerst zahlreichen, teilweise sehr tüchtigen Gesangsvereine ist es der Richard Wagner-Verein (der größte in Deutschland mit seinen 900 Mitgliedern!), der die musikhungrigen Darmstädter gut und reichlich versorgt. Und in diesem Frühjahr hat uns der jugendliche Hofkonzertmeister Gustav Havemann, der nicht nur ein ausgezeichneter Geiger, sondern auch ein sehr ernster Musiker und

temperamentvoller Organist ist, auch ein mehrtägliches Kammermusikfest besetzt, das zu einem regelmäßig wiederkehrenden Ereignis werden soll. Es dürfte kaum eine Stadt in Deutschland geben, in der der Schwierigste und Gewaltigste unter den Musikern, Max Neeger, ein so großes und begehrtestes Publikum hätte, wie hier in Darmstadt, und auch wohl wenige Städte, in denen die Dilettanten so eifrig und ernsthaft Musikpflege treiben. Leider ist es mit dem Theater weniger gut bestellt. Unter Ludwig I., der selber den Latzstoß führte, blühte die von dem Fürsten auf das zärtlichste gehütete Oper, und unter Ludwig III. machte der geniale Maschinenmeister Brandt das Darmstädter Hoftheater zur weit berühmten Musterbühne des geschmackvollen, heitigen Prunkes und aller Teufeleien verblüffender Bühnen-Effekte. Die gegenwärtige Leitung jedoch verfährt in der Aufstellung des Spielplans völlig sinn- und ziellos und scheint überhaupt nur den einen Ehrgeiz zu kennen, billig zu wirtschaften. Diesem traurigen und eines Hoftheaters unwürdigen Grundsatzes ist denn auch bereits der größte Teil des namentlich in der Oper sehr wertvollen Ensembles zum Opfer gefallen, indem alle bewährten älteren Kräfte allmählich billigeren, noch unfertigen Kräften weichen mußten. Immerhin haben wir in den letzten Jahren doch einige Wagner-Vorstellungen und Opern-Novitäten, wie zum Beispiel „Tiefenland“ und „Madame Butterfly“, zu hören bekommen, die den Vergleich mit hervorragenden großen Bühnen nicht zu scheuen brauchen. — Wie fast überall in den Rheinländern, überwiegt die Freude an der Musik, an der Oper beträchtlich das rein literarische Interesse. Und so stehen auch hier den starken und rührigen Vereinen zur Pflege der Musik keine ebenbürtigen Vereine für Popularisierung der Wissenschaft und der schönen Literatur gegenüber. Die Schauspielvorstellungen des Hoftheaters sehen selten ein gut besuchtes Haus, und die Versuche reisender Gesellschaften, mit den Berliner Sensationsstücken die Neugier des Publikums zu erwecken, mißglücken fast regelmäßig. — Für die Bildung der Jugend sorgen außer der anerkannt vorzüglichsten technischen Hochschule eine große Anzahl von höheren Mittelschulen, die ihren guten Ruf auch wirklich verdienen. Man sieht hier viel fröhliche Schulkinder, unter der bleiche, nervöse Brillenträger seltene Erscheinungen sind.

Es ist aber auch wirklich ein hochpreislicher Vorzug für ein Menschenkind, in einem so harmonisch abgestimmten Milieu aufzuwachsen zu dürfen. Darmstadt ist eine Wald- und Gartenstadt. Bietet auch das Stadtbild dem flüchtig hineinschauenden Fremden nichts Besonderes Reizvolles, z. B. außer dem alten Residenzschloß nur ganz wenige Baulichkeiten von antiquarischem oder malerischem Belang, keine mittelalterlich pittoresken Torbögen, Brunnen und Brücken, ja überhaupt kein stehendes Wasser, so wird doch der Darmstädter Bürger für diese Mängel reichlich entschädigt durch die weite Anlage der Stadt, die es ermöglicht, daß ganze Straßenzüge in großer Anzahl aus Einfamilienhäusern mit schönen alten Gärten bestehen können. Diese zahl-

reichen Gartenstraßen verleihen selbst den architektonisch reizlosen älteren Stadtteilen den feinen Reiz stiller Bornehmheit. Und die sechzig Millionäre unter den 86 000 Einwohnern Darmstadts wohnen auch fast alle in diesen halb verstaubten Gartenhäusern. Fünf Minuten vor der Stadt aber beginnt, und zwar nach allen Himmelsrichtungen hin, der herrlichste Wald, wirklicher, freier Forst, zu jedermanns Freude und Erbauung; nicht wohlgepflegte Parks mit Gittertoren, eingegäuterten Wegen und ärgerlichen Verbotstafeln. Tadellos unterhaltene Chaussees und köstliche, schattige Fußpfade führen bergauf, bergab durch alte Buchen-, Eichen-, Fichten- und Kieferbestände, die aufs reichste unterbrochen werden von üppigen, blumenbunten Waldwiesen, anmutig belebt von einem reichen Wildstand und einem vielstimmigen Vogelkonzert. Der rüstige Fußwanderer kann bis nach Heidelberg gelangen, fast ohne aus dem Wald herauszutreten, und findet in der herrlichen Bergstraße, in den freien Höhen und lauschigen Tälern des Odenwaldes mit seinen zahlreichen schönen Ruinen und malerischen urakten Landstädtchen zwischen Main und Neckar, ebenso wie auch in der Rhein-Niederung, haardtwärts und taunuswärts, Winter und Sommer hindurch die lohnendsten Ziele. Auch der Radler hat's gut, wenngleich er häufig absteigen muß, und preißt mit dankerfülltem Herzen die Wegebauverwaltung, die in ganzen Lande trefflich für ihn sorgt. Er wird auch noch verhältnismäßig selten aus seinen andächtigen Waldträumen durch den abförmlichen Ton der Suppe aufgeschreckt, denn diese entsehligen Staubaufwähler, die internationalen Automobiltouristen, sind glücklicherweise in der näheren Umgebung Darmstadts nicht allzu zahlreich anzutreffen. Dem Waldreichtum verdankt Darmstadt wohl auch sein außerordentlich mildes Klima, indem er es im Winter vor den eisigen Oststürmen schützt und im Sommer die Luft angenehm kühlt und wärmt. Im Herbst und Frühjahr entfaltet sich in der ganzen weiten anmutigen Hügelandschaft ein Farbengepränge von heraufschender Üppigkeit, und selbst im Winter gibt's hier weit mehr Sonnentage, die zum fröhlichen Wandern aus der Stube locken, als selbst in viel südlicheren Gegenden unseres Vaterlandes. Das überaus bescheidene Darmstädtlein, das dem Kind den Namen gab, speist übrigens einen recht stattlichen Tisch, den großen Boog, der im Sommer von Schwimmern, im Winter von Eisläufern wimmelt. In weiten Plätzen in unmittelbarer Nähe der Stadt, die dem Sport eingeräumt sind, ist kein Mangel, ebenso wenig an parzelliertem Gartengelände, wo der kleine Bürgermann seinen Hausbedarf an Blumen und Gemüse selber ziehen kann. Köstlichen Wein und Obst aller Art bringt in üppiger Fülle gleichfalls die nahe Umgegend hervor. Kein Wunder, daß aus solch geeignetem Boden ein lehrreiches Geschlecht emporwächst, das mit Luft und ohne die greuliche Hast des Großstädtlers seiner Arbeit und mit hellem Behagen seiner Erholung nachgeht. Schwerlich sieht man in allzu vielen deutschen Städten soviel wohlgenährte frische Jugend, soviel hübsche, frei und leicht einher-schreitende, unbefangene auftretende Frauen und Mädchen neben herb-geunden, schlanken und lebhafte jungen Männern und Knaben. Aber auch die Alten, sowohl die Eingeborenen wie diejenigen, die sich hierher als Rentner und Pensionäre zurückgezogen haben, finden ihre Rechnung in dem guten Klima, der reichlichen, bequemen Gelegenheit zu körperlicher und geistiger Betätigung.

Der Großherzog Ernst Ludwig hegt den Ehrgeiz, seine so schöne und so glücklich in die Mitte der üppigsten und reichsten bewohnten Gauen Deutschlands eingebettete Residenz zu einer wirklichen Kunststadt zu erheben. Wir haben bereits gesehen, wie freudig die Industrie auf seine Ansichten eingegangen ist; und wenn dennoch der Weg von einer Kunst-Industriezentrale, die Darmstadt bereits ist, zur wirklichen Kunststadt noch ein gar weiter zu sein scheint, so ist daran nicht etwa der Mangel an entgegenkommendem Verständnis seitens des Landtags und der städtischen Verwaltung schuld, die vielmehr beide von einem erfreulich liberalen Geiste beseelt sind, sondern vielmehr die Zusammenfassung der Gesellschaft von Darmstadt, das der Einwohnerzahl nach nicht weit mehr von der Großstadt entfernt ist. Die Eigenart deutscher Residenz- und Beamtenstädte, welche sich in einer engherzigen Abgrenzung der einzelnen Gesellschaftskreise gegeneinander kundgibt, findet sich nämlich auch hier noch zu stark ausgeprägt, als daß ein künstlerisches Temperament sich leicht einzuleben vermöchte. Das Wesen freien Künstlerturns ist die Selbstherrlichkeit, die sich das Leben nach allerpersönlichem Geschmack einrichten, Störenbeschränkung fernhalten, Sympathisches innigst umfassen möchten, wogegen die Anglistik des Spießbüttens und der Hochmut alt-eingewurzelter Kastengeißes gewöhnt sind, den eigenen Willen überall dem Willen jenes un-definierbaren großen „Man“ unterzuordnen. Man

